S.A.3.K.18

KAIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK

1.974-A

Alt-

Digitized by Google

Digitized by Google

1974-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aragis von Benevent.

M. 3. K. 18

Ein

Original-Schauſpiel mit Geſang

in drey Aufzügen,

Von

Joseph Alois Gleich.

Die Muſik iſt vom Kapellmeiſter Franz Tayber.

Für das k. k. priv. Theater in der Leopoldſtadt.

Wien, 1807.

Auf Koſten und im Verlag bey Johann Baptiſt Walliſhauſſer.

Digitized by Google

Perſonen:

Aragis, Herzog von Benevent.
Grimoald, (ſeine rechten Söhne.
Romuald, (
Pandulf, ſein Stiefſohn.
Helene, Romualds Gattin.
Ludwig, ihr Sohn.
Bernhard, Graf von Spoletto, Aragis Freund.
Sicco, Pandulfs Vertrauter.
Diethelm, (deſſen Vaſallen.
Erich, (
Klaus, ein Gefangenwärter.
Rupert, ein Waldförſter.
Suſanne, ſeine Schweſter.
Robert, ſein Oberjäger.
Rochus, ein Fiſcher.
Ein Jäger.
Ein Reiſiger.
Jäger. Landvolk. Knechte.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Das Theater ſtellt eine waldige Gegend vor, im Hintergrunde fließt zwiſchen zwey hohen ſpitzen Felſen, ein Waldſtrom vorüber, von einem Felſen zum andern führt ein hölzerner Steg. Am Fuße eines dieſer Felſen ſteht eine Jäger- hütte, von Gebüſchen umgeben.)

Erſter Auftritt.

Robert und mehrere Jäger (mit Netzen, Wurfſpießen und Armbruſten kommen aus der Hütte.)

Introduktion.

Chor von Jägern.

Friſch auf, friſch auf, das Horn erſchallt!
Und ruft zur Jagd hervor.
Der Hund Gebell durchtönt den Wald,
Und ſtäubt das Wild empor.

Robert.

Vertheilet euch durch Buſch und Flur,
Sucht überall des Wildes Spur.

Alle.

Hallo! hallo! auf, auf zur Jagd!
Noch eh's im Walde vollends tagt.

Digitized by Google

Wir ziehn nun aus auf gutes Glück,
Mit Beute kehren wir zurück.
(ſie vertheilen ſich ins Gebüſch)

Zweyter Auftritt.

Robert. Suſanne.

Suſanne. (mit einem Handkorbe kömmt von der Seite her) Guten Morgen, Robert, guten Morgen!

Robert. Auch ſo viel, Jungfer Suſanne! (will fort)

Suſ. (hält ihn zurück) Ey, ſo bleibe er doch einen Augenblick, iſt es denn heute gar ſo nothwendig?

Rob. Freylich — es ſoll morgen großes Bankett im Schloße ſeyn, wir müſſen alſo zahlreiches Wildprät liefern. Wenn die Ritter und Knechte noch lange in der Gegend hauſen, ſo wird der ganze Wald zu Grunde gerichtet.

Suſ. Das heilloſe Volk — bleib er nur da — ſie ſollen warten, was müßten ſie thun, wenn der liebe Herr Gott gar kein Wildbrät erſchaffen hätte?

Rob. Was will ſie mir denn?

Suſ. Was ich will? Mit ihm plaudern will ich, und ich, als die Schweſter ſeines Herrn, befehle ihm, daß er bleiben ſoll. (bey Seite) Was das für ein rohes Volk iſt, und wie ahnd das einem Menſchen thut, der bey Hof erzo-

Digitized by Google

gen worden iſt, und die feine Lebensart in dem kleinen Finger hat — da ſieh er her, ich will ihm zeigen, was ich alles auf dem Markte in der Stadt eingekauft habe, wahre Leckerbiſſen.

Rob. Sie werden mir bey Tiſche beſſer ſchmecken, wenn ich vorher nichts davon weiß. Liebe Suſanne, ich habe noch in der Wildkammer aufzuräumen.

Suſ. So warte er doch nur. Was macht mein Bruder?

Rob. Er lauert die ganze Nacht einem Dachſe auf die Spur, und kann ihn nicht finden.

Suſ. Und die fremde Frau, die mit ihrem Kinde bey uns wohnt? Hör er, Robert, wenn man man nur erfahren könnte, wer ſie iſt.

Rob. Wie ſollte man das, ſie giebt ſich für eine unglückliche Wittwe aus, und lebt ſo eingezogen in ihrer Kammer, daß man ſie kaum des Tags einmahl zu ſehen bekommt.

Suſ. Bey Hof muß ſie geweſen ſeyn, das ſieht man aus ihrem ganzen Betragen, ſie giebt mir wahrhaftig in der Lebebnsart wenig nach — aber —

Rob. So viel iſt gewiß, daß ſie eben ſo ſchön und eben ſo gut iſt, als ſie unglücklich ſeyn mag — doch mich dünkt, ich höre Ruperts Stimme — ſie weiß, daß er ſehr genau im Dienſte, und gleich aufbrauſend iſt, er würde mich hart anlaßen, wenn er mich hier ſtehen ſähe — wir wollen ſchon noch mehr davon ſprechen, Jungfer Suſel. (geht in die Hütte ab)

Suſ. Suſel, Suſel — wie ich noch Dienſt-

Digitized by Google

magd bey einer Zofe der herzoglichen Kammerfrau war, da nannten mich die jungen Ritter und Edelknaben immer das artige Suschen — aber jetzt — du lieber Himmel! den Mädeln geht es gerade wie einem neuen Sammtkleide, ſo lange es glänzt, wird es bewundert, wenn ſich die Farbe abträgt, hängt man es in den Rumpelkaſten.

Dritter Auftritt.

Suſanne. Rupert.

Rup. (mit Jagdſpieß und Weidtaſche, kömmt trillernd herein, und geht gegen die Hütte, ſein ganzes Weſen iſt rauh, aber gutmüthig)

Suſ. Er ſieht mich gar nicht an, Bruder Rupert!

Rup. Nun was giebts? Ah, du biſt da, Schweſter! mir war ſchon bange um dich.

Suſ. Warum das?

Rup. Frag nicht ſo einfältig, ſtreifen nicht immer feindliche Soldaten in der Gegend herum? Jung und ſauber biſt du freylich nicht mehr, aber wer einmahl ſeine Unſchuld ſo lange behalten hat, um den wäre es Jammerſchade, wenn er jetzt noch verführt werden ſollte.

Suſ. Sorg dich um mich nicht, man hat bey Hofe gedient, und kann ſich in die Leute ſchicken — und gar ſo bange mag dir auch nicht um mich geweſen ſeyn, denn du kamſt ziemlich luſtig den Hohlweg herauf.

Digitized by Google

Rup. Ich luſtig? den Teufel auch, aus mir ſang der Verdruß.

Suſ. Iſt dir was geſchehen?

Rup. Zu Tode möcht ich mich ärgern; die ganze Nacht lauerte ich auf den verdammten Dachſe, und er kam nicht nach ſeinem Schlupfwinkel zurück. Ich wollte, daß er und die Söhne des Herzogs in einer Höhle beyſammeen ſteckten, ich würde ſie ausbrennen, wie das ſchädlichſte Ungeziefer.

Suſ. Wenn dich jemand hört.

Rup. So ſchlagen ſie mich todt, und ich mach mir auch nichts draus.

Suſ. O du abſcheulicher Menſch!

Rup. Was hat man denn jetzt mehr auf der Welt, als Galle und Verdruß — und der Teufel möcht bey all den Dingen gleichgültig bleiben. Iſt das nicht ein unerhörter Gräuel? der Vater theilt ſeine Länder unter ſeine drey Söhne, mit der Theilung unzufrieden, vertreiben ſie nicht nur den Jüngſten ſammt ſeiner Gattin, nein, ſie lehnen ſich auch noch gegen den Vater auf, befehden ihn, und wollen ihm das Wenige auch noch entreißen, was er beſitzt. Es muß dieſe Nacht in der Gegend hier eine Schlacht vorgefallen ſeyn, der Tumult war zu heftig — wenn nur der alte Herzog geſiegt hat. Wenn mirs einmahl meine Kinder ſo machten, ich brächte ſie mit eigener Hand um.

Suſ. Du haſt ja keine Kinder.

Rup. Ich kann ſie aber noch kriegen — oder glaubſt du, weil ich einige vierzig Jahre alt,

Digitized by Google

und ſchon drey Jahre Wittwer bin, ich werde nicht mehr heurathen? Ich habe mit Fleiß ſo lang gewartet, dafür hoffe ich auch was rechtes zu bekommen.

Suſ. Du meinſt wohl die fremde Frau, die bey uns wohnt?

Rup. (freundlicher) Meiner Seele, die meine ich, das iſt ein Weib zum freſſen, ihre Hände weiß wie der Schnee, ihre Augen, ach! ſo voll Feuer, daß ſie einen durch und durch brennen möchten, es muß auch was rechtes an ihr ſeyn, weil ſie im Stande war, auf einen ſolchen Kerl, wie ich bin, Eindruck zu machen. Ich ſeh ſie völlig vor mir da ſtehen — ihre Backen roth wie eine Boutonen-Roſe, und ihr Mund — nein Schweſter, vom Mund und ſo weiter, muß ich an der Stelle ſtill ſeyn, ſonſt ſteigt mir das Waſſer in den Zähnen auf. (klatſcht in die Hände) Ja, es iſt beſchloßen, in längſtens acht Tagen haben wir Hochzeit.

Suſ. So weit iſt es ſchon gekommen?

Rup. Ja, es iſt ſchon alles richtig, bis auf eine Kleinigkeit.

Suſ. So, was denn?

Rup. Nun, es iſt nicht der Mühe werth, daß man davon redet, ſie weiß halt noch nichts davon, daß ichs heurathen will.

Suſ. Ha ha ha, eine ſchöne Kleinigkeit.

Rup. Da braucht es gar kein Lachen, es koſtet mich ja nicht mehr, als daß ichs ihr ſage. Potz Blitz und Wetter! ſie darf gar nicht nein ſagen. War nicht ichs, der ſie aufgenommen

hat, wie ſie und ihr Kind bey der Nacht bey Wind und Wetter daher gekommen ſind? ſo habens gezittert — ſo — ich habs in mein Bett legen laſſen, und ich hab auf den Heuboden geſchlafen, den andern Tag hab ich geſagt, ſie kann dableiben, ſo lang ſie will — und wie ich gehört hab, daß ſie eine Wittwe iſt, bin ich noch freundlicher mit ihr geweſen.

Suſ. Man weiß ja aber gar nicht, wer ſie iſt —

Rup. Was geht das dich an, und was gehts mich an? daß ſie ein Weibsbild iſt, daran zweifle ich keinen Augenblick, und mehr brauch ich nicht, denn mir iſts als eins, ob ihr erſter Mann der Peter oder der Paul war.

Suſ. Die gute Frau hat Erziehung, das muß man ihr nachſagen, es iſt gerade, als ob ſie einmahl bey Hofe geweſen wäre — aber du — entweder du trauſt dich gar nichts zu reden, oder du fällſt mit der Thüre ins Haus — Du biſt bey der geringſten Kleinigkeit aufbrauſend, die gewiße feine Artigkeit haſt du von mir noch nicht erlernt.

Rup. Die ſoll der Teufel hohlen, es kommt nichts damit heraus — aber weißt du was, Schweſter, wenn du recht artig ſeyn willſt, ſo denk darauf, daß ich die ganze Nacht im Walde geweſen bin, und mach mir ein gutes Frühſtück, je ausgiebiger, deſto artiger werd ich dich finden.

Suſ. Wie ich verliebt war, hab ich auf gar kein Eſſen gedacht.

Digitized by Google

Rup. Drum iſt auch nie was rechtes aus deinen Liebſchaften geworden; der Magen muß im guten Stande ſeyn, hernach iſts Herz ruhig, und der Kopf heiter. — Ja Suſel, wenn du nicht bald machſt, ſo komm i v dir über die Speiſekammer, und da weißt du ſchon, was ich für ein Maſſaker anfange.

Suſ. Ich geh ja ſchon, aber mit der Fremden ſprich mir eher nicht, bis ich dich unterrichtet habe, denn ich müßte mich ſo ſchämen, wenn es hieße, mein Bruder geht in allem ſo plump zu Werke, und die ganze Welt weiß, daß ich einmahl bey Hofe geweſen bin. (ab in die Hütte)

Vierter Auftritt.

Rupert allein.

Geh du jetzt in die Küche, dort herrſcht der wahre Hofton für meinen Magen. Freylich, wenn ichs ſo recht überdenke, 's iſt wahr, ſo bin ich in einer verdammten Verlegenheit. — Hundetmahl hab ich dem hübſchen Weibe meine Liebe ſchon geſtehen wollen, aber will ichs bey der Hand nehmen, ſo iſts nicht anders, als wenn mich einer hinauf ſchlüge, und wenn ich mit ihr reden will, ſo iſt mir gerade ſo, als ob einer hinter mir ſtünde, der mirs Maul zuhielt. Ja, wenn mein erſtes Weib ſo geſcheid geweſen wäre, um ein 14 Jahre früher zu ſterben, ah, da hätte ich freylich nicht ſo viele Mühe gebraucht, aber ins Himmelsnahmen — ich pro-

biere es, nimmt ſie mich, gut — nimmt ſie mich nicht, ſo jag ich ſie zum Hauſe hinaus — nein, ſaperment, das thue ich nicht, ſie kann bleiben — ſoll bleiben — aber ich ſchaue ſie nicht mehr an — ich will ſie verachten, nun, und ſterben werde ich an der Liebe auch nicht, denn ſonſt müßte ich meiner Seel ſchon recht oft geſtorben ſeyn. (man hört fernen Tumult) Holla, holla, werden ſich die Bluthunde doch nicht bis daher verirren?

Fünfter Auftritt.

Rupert. Aragis.

Aragis. (mit blankem Schwerdte kömmt flüchtig herein) Bin ich der Gefahr wirklich entgangen? dringen ſie nicht auch in dieſe unwirthbare Gegend, ſie mit meinem Blute zu düngen? — Großer Gott, alles iſt verlohren! (aufs Herz deutend) auch hier alles — und warum entfloh ich der Gefahr? kann dieſes Leben noch Werth für mich haben? — Hier iſt meine Bruſt, durchbohrt ſie, und befreyt mich von meinem Kummer.

Rup. Wie der arme Mann jammert, wahrhaftig er dauert mich — he da, alter Herr, kann ich euch helfen?

Aragis. Wer biſt du? willſt du mich verrathen?

Rup. Verrathen? — Element, bleibt mir mit eurem Verdacht vom Leibe — ich kenne

euch ja gar nicht, und wenn auch, ſeht mir ins Geſicht, ich glaube nicht, daß es einem Verräther gleich ſieht.

Arag. O der Schein trügt, der Schein trügt, das habe ich alter armer Mann erfahren.

Rup. Ihr ſeyd gewiß aus der Schlacht entronnen?

Arag. Ja, aus einer Schlacht, über die mehr als über hundert andere Gottes Engel weinen mußten, aus einer Schlacht, die die Kinder gegen ihren Vater führten.

Rup. Ihr nehmt ſehr viel Antheil, wie ich höre, an der Geſchichte des Herzogs.

Arag. Meinſt du den alten Aragis? — Freund, der iſt nur der Schatten eines Herzogs mehr, ſeine Söhne haben ihn rein ausgeplündert, und ihm geſchieht recht, er hat ſie verzärtelt. (voll Wehmuth) O! ihm geſchieht recht.

Rup. Ihr müßt euch nicht ſo ſehr dem Grame überlaſſen, ihr bedürft der Ruhe. (führt ihn zu einem Baumſtamme) Setzt euch, ich will euch etwas Wein bringen.

Arag. Mit meinen Thränen will ich ihn wäſſern, komm, laſſe uns dort in die Hütte gehen —

Rup. Die freye Luft wird euch beſſer behagen. (bey Seite) In die Hütte darf er mir nicht, er iſt freylich ſchon ſehr alt, aber, man kann doch nicht wiſſen, den alten Männern iſt oft weniger zu trauen, als den jungen; in mei-

Digitized by Google

nen frühern Jahren haben die Mädeln auch von mir lange nicht ſo viel Anfechtung gehabt, wie jetzt. (laut) Es iſt zu dunſtig, zu ſchmutzig in der Hütte, ich werde euch ſogleich Wein und Brod bringen, ihr könnt euchs hier ſo bequem machen, als möglich.

Sechster Auftritt.

Vorige. Bernhard.

Bernh. Wenn mich mein ſchwaches Auge nicht trügt, ſo iſt ers —

Rup. Die Geſellſchaft wird immer zahlreicher.

Bernh. Ja, er iſts! Gott ſey Dank, daß ich euch unbeſchadet wieder finde, gnädigſter Herr Herzog!

Rup. Herzog? Mein Gott! Ihr ſeyd doch nicht —

Arag. Ja, ich bin der unglückliche Aragis.

Rup. O verzeiht, daß ich euch nicht die gebührende Ehrfurcht erwies. (ſich vor die Stirne ſchlagend) Ich Dummkopf! daß ich ihn nicht ſogleich erkannte, nicht mit in die Hütte nahm, ein Herzog wird ſich nicht in ein gemeines Weib verlieben.

Arag. Wie ſtehen meine Angelegenheiten?

Bernh. Leider ſchlecht, die Leute eurer Söhne ſiegen überall.

Arag. Ich habe keine Söhne.

Bernh. Und doch, einen wenigſtens habt

ihr. Oder wollt ihr eures Romualds vergeſſen?

Arag. Woran erinnerſt du mich? — der Unglückliche! — wäre er auch gegen mich aufgetreten, ſeine Brüder würden ihn nicht vertrieben haben. Flüchtig irrt mein Romuald mit Kind und Gattin umher — und zog ich ihn denn ſeinen Brüdern vor? gab ich denn nicht meinen beyden rechten Söhnen, ſo wie meinem Stiefſohne gleichen Antheil an meinem Erbe?

Bernh. Sie konnten Romualden nie leiden, da er beſſer als ſie war.

Arag. O ſo möge denn auch Gottes Fluch — doch nein, nein, noch will ich ihnen nicht fluchen, meine Söhne ſind verführt, ich hoffe noch auf ihre Beſſerung. Sieh Bernhard, ich will ſelbſt verkleidet zu meinen Söhnen gehen, ich geb euch alles, will ich ſagen, zieht mich nackt aus, und ich werde nicht murren, nur gebt meinem Romuald ſein Eigenthum wieder; ſie ſind ja keine Tyger, ſie werden durch meine Aufopferung gewiß erweicht werden.

Bernh. Möglich — (für ſich) obſchon nicht wahrſcheinlich — dazu iſt immer noch Zeit, Herr Herzog, nur ſucht euch jetzt in Sicherheit zu bringen, um nicht der Wuth der ſiegenden Kriegsknechte ausgeſetzt zu ſeyn, ſie durchſtreifen die ganze Gegend.

Rup. Sie ſollen nur kommen; wenn Rupert drein ſchlägt, ſo gilts für zwey.

Bernh. Wenn wir nur jenſeits des Ge=

Digitized by Google

birges wären, dort müſſen ſich unſere Leute ſammeln.

Rup. Da will ich euch einen Weg führen, auf den euch ſo leicht keiner einholen ſoll, nur jetzt folgt mir, edler Herr Herzog, und ſucht euch in etwas zu ſtärken — auch ihr, edler Herr, werdet einen Labetrunk nicht verſchmähen.

Bernh. Erquicke den Herzog, ſieh, daß er ruhe, ich will wachen für ihn, wenn Feinde dieſer Gegend nahen, ſo will ich euch ein Zeichen geben.

Rup. Sollen mir kommen die Gauner, wenn ſie mich und meine Leute wollen kennen lernen. (mit Aragis ab.)

Siebenter Auftritt.

Bernhard allein.

Wie er dahin wankt, vom Grame gebeugt — zu früh zum Greiſen herabgeſunken, durch die Verfolgungen des Schickſals! Daß ich ſo alt werden mußte, dieſen Jammer noch zu erleben! ach, daß es doch in der Natur möglich ſeyn kann, daß Kinder feindlich gegen ihren Vater auftreten? Ha, ich höre Tumult, wenn es Feinde wären? Großer Gott, wie ſollen wir den Herzog retten. (eilt gegen die Hütte, und ruft hinein) Verbergt euch, es drohet Gefahr — Ich will hier bleiben, ich will ſie aufhalten, mögen ſie mich alten Mann gefangen nehmen, mögen ſie

Digitized by Google

mich tödten. Du ſahſt es, guter Gott, daß mein Lebenswandel ſtets gerecht war, du wirſt mir auch meine letzte Stunde erleichtern.

Achter Auftritt.

Bernhard. Diethelm mit Knechten.

Dieth. Durchſucht den Wald genau, der Herzog muß hier verborgen ſeyn.

Bernh. Es ſind Feinde — Verſtellung ſteh mir bey. (hüllt ſich in ſeinen Mantel.)

Dieth. Wer iſt der Fremde dort? (näher tretend) Wer ſeyd ihr?

Bernh. (ſieht ihn ſtarr an.)

Dieth. Habt ihr keine Sprache? wer ihr ſeyd?

Bernh. (ſchüttelt den Kopf) Habt ihr mich um etwas gefragt? Ihr müßt lauter ſprechen.

Dieth. Seyd ihr taub?

Bernh. Ja ja — das Laub fällt ſchon überall von den Bäumen, wir ſind auch ſchon ſtark im Herbſte.

Dieth. Ich frage euch, was habt ihr in dieſer Gegend zu thun?

Bernh. Ah ſo, ihr wollt hier ausruhen, ich will euch nicht ſtöhren, ich ſuchte hier einige Kräuter für meine alten Wunden, und gehe nun nach meinem Mayerhofe dort unten im Thale zurück.

Dieth. (laut) Habt ihr keinen alten Mann,

Digitized by Google

der aus der Schlacht entfloh, hier irgend wo geſehen?

Bernh. Ja ja, hab ihn geſehen.

Dieth. Wo?

Bernh. Hier im Walde — dort hinter dem Felſen am Waſſerfalle.

Dieth. Wann ſaht ihr ihn? wann? erſt vor kurzen?

Bernh. Ja ja, es werden ſo ein drey, oder vier Tage ſeyn.

Dieth. Ihr ſeyd ein Narr. (für ſich) Der Alte ſcheint mir verdächtig. Höre du — du ſcheinſt mir in der Verſtellung ſehr geübt.

Bernh. (lacht ihm ins Geſicht.)

Dieth. Nun, was ſolls?

Bernh. (lacht noch ſtärker) Mein guter Freund, bey euch mags wohl da nicht recht richtig ſeyn, wie könnte ich denn einen alten abgelebten Mann fragen — ha ha ha — ob er verliebt ſey, ha ha ha!

Dieth. (halb laut zu ſeinen Leuten) Ich will ihn auf die Probe ſtellen, ob ſeine Taubheit wahr ſey. (ſchleicht um ihn herum, und droht, ihn mit einem Dolche zu durchſtoßen.)

Bernh. (weicht dem Stoße geſchickt aus) Ich verliebt! das iſt wahrhaftig zum Lachen —

Digitized by Google

Und ein Tänzchen obendrein.
Dann entfliehet die Beſchwerde
Und man glaubt auf dieſer Erde
Im Eliſium zu ſeyn.

Chor und Suſe. (wie oben)

(Aragis und Rupert werden auf der Höhe des Felſen ſichtbar)

Dieth. Haltet ein, dort ſind Flüchtlinge! auf, eilt ihnen nach. (Knechte ſtürzen fort, Suſe und Robert verlieren ſich.)

Bernh. O Gott, ſchütze ihre Schritte! (will fort.)

Dieth. (zieht ſein Schwert, und faßt ihn an der Bruſt) Alter, du biſt mit ihnen verſtanden, nicht von der Stelle; oder ich durchbohre dich.

Rup. (eilt mit Aragis über den Steg) Fliehte edler Herr, ich ſchütze euch!

Arag. (entflieht)

Dieth. (zu den Knechten, die auf den Felſen ſichtbar werden) Eilt ihnen nach, ergreift ſie!

Rup. Wenn man einen fangen will, ſo muß man ihn vorher haben, das merkt euch, ihr Gauner! (er ergreift die Bretter des Steges, und wirft ſie in den Abgrund, die Knechte ſtehen betroffen ſtille, und können nicht nach, Rupert lacht laut, und eilt dem Herzoge nach.)

Dieth. (mit dem Fuße ſtampfend) Ha verdammt!

Bernh. Allmächtiger Gott! ich danke dir.

Dieth. (zu den Knechten) Dieſen ergreift, der muß für den Entflohenen haften.

Bernh. Gerne folg ich euch, wenn nur er eurer Grauſamkeit entgeht. (er wird fortgeſchleppt.)

Eilfter Auftritt.

Suſe, Robert blicken durch das Gebüſche hervor.

Suſe. Sie ſind ſchon fort, die Rettung des Herzogs iſt gelungen, denn in das Felſenthal konnten ſie nur auf dieſem Wege kommen. Wie wird es aber meinem Bruder ergehen?

Rob. Sorge ſie ſich um den nicht, er weiß die geheimen Wege des Thales ſehr gut, und wird, ſobald der Herzog in Sicherheit iſt, durch die Felſenſchlünde wieder hervorkommen.

Suſe. Ihr ſeyd lauter gleichgültige Menſchen, aber 's iſt nicht anders möglich. Ihr habt keine noble Erziehung gehabt, und alſo auch kein zartes Gefühl.

Rob. Ah Gefühl habe ich wohl, ſonſt könnte ich ja nicht in mein artiges Lischen verliebt ſeyn, und ſobald mir Rupert ſo viel giebt, eine Hütte bauen zu können, ſo heurathe ich ſie an der Stelle.

Suſe. Ich wette aber darauf, er iſt noch nicht einmal für ſie in Ohnmacht gefallen.

Rob. Da müßt ich ein rechter Nar ſeyn — jetzt bring ich ihr einen Haſen, ſie giebt einen Krug Wein dazu, und je mehr wir ſehen, daß es einem wie den andern gut ſchmeckt, deſto

verliebter werden wir in einander, und das nenne ich doch eine Liebe, die Leib und Seele zuſammenhält. (geht in die Hütte ab)

Suſ. Wie muß bey ſolchen Worten einem Menſchen zu Muthe ſeyn, der die feine Welt kennen gelernt hat, und notabene, der bey Hofe erzogen worden iſt.

Zwölfter Auftritt.

Suſanne. Rochus.

Rochus. (mit einem Fiſchbehälter auf der Schulter, tritt ein) Guten Tag, Jungfer Suſerl!

Suſ. Iſt der närriſche Fiſcher auch ſchon wieder da? — Nun, guten Tag, was bringt er denn da?

Rochus. (lachend) Ich weiß, daß die Jungfer die Aalen gern ißt, und weil ich halt geſtern einen gefangen hab, ſo bring ich ihr ihn auf heute zu einem Nachtmahl.

Suſ. Nun, ich bedanke mich.

Rochus. Ach nichts, bedank mich, ich bin kein ſolcher Narr, daß ich was umſonſt gebe.

Suſ. Nun du lieber Himmel, was kann er denn von mir verlangen?

Rochus. Von der Jungfer ſelber verlang ich zwar nichts, aber ihren guten Rath brauchte ich halt — ſchaus, ich kanns ſo nicht länger mehr aushalten, ich muß es von mir geben, was

Digitized by Google

mich auf dem Herzen druckt — ich bin ganz entſetzlich verliebt.

Suſ. Verliebt? in wen denn?

Rochus. Ja, das iſt auch dalket, wenn ſie's nicht errathen kann, auſſer ihr iſt ja nur noch ein Weibsbild im Hauſe.

Suſ. Alſo in die Fremde?

Rochus. (lacht dumm und nickt ja.)

Suſ. Die ſieht der Rupert auch gern.

Rochus. Ah, wegen ihrem Bruder, dem Eſel, iſt mir nicht bang, denn ich bin ja doch zehnmal ſchöner als er, aber ich weiß es halt nicht recht anzuſchicken. — Schaus, ſeit mein Vater todt iſt, und ich die Fiſcherey hab, weiß ich mir gar nicht mehr zu helfen. Die Knecht papierln mich hint und vorn, und heißen mich einen Dalken um den andern, und da möcht ich halt gerne ein kuraſchirtes Weib haben, die ſich um mich annehmet.

Suſ. Ja, aber was ſoll denn ich dabey thun?

Rochus. Könnt ſie's denn der fremden Frau nicht ſagen, daß ich in ſie verliebt bin? — ſie kriegt mit mir ein anſehnliches Gewerb, und ſechs Knecht, über die's befehlen kann. Ich ſelber bin recht ein guter Menſch, nun, und aus dem mach ich mir auch nichts, daß's ſchon ein Kind hat, ſo iſt doch gleich bey der Hochzeit wer da, der mich Vater nennt — O du mein Gott, ſie iſt halt gar ſo ſchön, die liebe Frau, mir wird völlig kurios, ſo oft ichs anſchaue.

Suſ. Weiß er was, er muß das Ding feiner

Digitized by Google

anfangen, wie wärs, wenn er ihr zuerſt ein Standel bringet —

Rochus. Ein Standel? nun ich kann ja zum Magiſtrat gehn, und ſchauen, daß er mir eins aufſchlagen läßt.

Suſ. Er verſteht mich nicht, ich meyne ein verliebtes Lied vor dem Fenſter ſingen.

Rochus. Ah gehs weg, ich trau mich nicht, ſie könnt mir ein Glas Waſſer auf den Kopf herunter ſchütten. Mein Stimm iſt gar ſchlecht.

Suſ. Mache er nur den Anfang damit, und für das übrige laſſe er mich ſorgen. (bey Seite) Ich bin doch kurios, ob ſie den oder meinen Bruder nehmen wird, ich glaube immer, ſie laßt alle zweye ſitzen.

Rochus. Auf ihren Rath will ichs probiren, und damit's beſſer klingt, ſo ſpiel ich auf dem Tryangel dazu, den hat mir einmal ein Pilger geſchenkt, weil ich ihn über Nacht behalten habe. Aber das iſt alles noch nicht genug, ich möcht halt auch, daß ſie mich noch weiter unterrichten thäte, ſie kennt die Stadtmanieren ſo gut, und könnt mir allerhand ſagen.

Suſ. Ich werde mir ſchon Mühe geben, an mir ſoll es nicht fehlen.

Rochus. Und an mir auch nicht, denn ich bin nicht auf den Kopf gefallen — ha ha ha, ich habe mirs ja gleich gedenkt, daß die Jungfer Suſerl gern Gelegenheiten machen wird.

Digitized by Google

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Rupert.

Rup. Dem Himmel ſey Dank, mein Geſchäft iſt vorbey.

Suſ. Biſt du da, lieber Bruder? — Mir war ſehr Angſt um dich. Wo iſt der Herzog?

Rup. Glücklich gerettet. Kaum ſind wir durch das Felſenthal gekommen, ſo ſtießen wir auf eine große Schaar Bewaffnete von ſeinen Leuten.

Suſ. Das iſt brav, die werden ihn ſchon in Sicherheit bringen.

Rup. Er muß gerettet werden, oder ich will meinen Kopf verlieren. Wenn ich nur nicht mit Wildprät nach dem Schloſſe gehen dürfte — denn wenn ich einen von ſeinen gottloſen Söhnen ſehe, ſo möcht ich drein ſchlagen, als wenn ich zum Nußpaſſen anfienge.

Rochus. (für ſich) Ich verſtehe kein Wort, was die zwey zuſammen reden.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Ludwig aus der Hütte.

Ludw. Guten Morgen, lieben Leute! es war ja heute ſehr unruhig in dieſer Gegend.

Rup. Hat nichts zu ſagen, mein Kind — iſt gar keine Gefahr dabey.

Digitized by Google

Ludw. Meine Mutter hatte auch eine ſehr ſchlechte Nacht — ſie weinte wieder ſehr um den Vater, ich habe den Kopf in das Kiſſen geſteckt und auch geweint, aber ich ließ ihrs nicht merken, denn dieß würde nur ihren Schmerz vermehrt haben.

Suſ. Liebes Kind, darf man denn nicht wiſſen, wer denn der Vater war?

Ludw. Die Mutter hat mirs verboten, ich darfs nicht ſagen.

Rochus. Du wirſt aber doch einen gehabt haben? nicht wahr?

Rup. Und kann wieder einen bekommen, hoffe ich zu Gott.

Ludw. Die Mutter iſt eben aufgewacht, und ſehr matt; o lieben Leute, mich hungert zwar auch, aber ich verlange mir nichts, gebt der lieben Mutter etwas zum Frühſtück.

Rup. Hat ſie bey mir ſchon einmahl Noth gelitten? Potz Blitz, ſo muß man mir nicht kommen; ich bin kein karger Filz, und der mir ſo kommt, macht mich rabiat — — nun nun, erſchrick nicht Kleiner, es war ſo arg nicht gemeint, dich und deine Mutter will ich füttern, bis ihr aufſpringt.

Rochus. Auf ein Wort lieber Kleiner, ich laß der Frau Mutter einen guten Morgen wünſchen, und ſchicke ihr da ein koſtbares Hausbrod.

Ludw. Von wem iſt es denn?

Rochus. Sag du nur, es iſt von mir, ſie wirds hernach ſchon wiſſen.

Ludw. Ihr ſeyd doch alle recht gute Menſchen. Belohnen können wir euchs nicht, aber ich will euch gewiß dafür recht herzlich lieb haben. (mit Suſanne ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Rupert. Rochus.

Rup. Sag er mir nur, was er in der Gegend da herum zu ſchleichen hat?

Rochus. Das wird ihm wenig angehen, ich habe meine Urſachen; ich weiß zwar, daß er mein Nebenbuhler iſt, aber da mache ich mir nichts daraus, denn er iſt mir gar nicht gefährlich.

Rup. Und er mir auch nicht, und jetzt geh er mir von der Stelle, oder ich vergreiſe mich an ihm — doch es wäre Schade, wenn ich mich ärgerte — die gute Frau müßte nur keine Augen im Kopfe haben, wenn ſie ihn nähme; kurz und gut, wiſch er ſich's Maul ab, aus der Heurath wird nichts.

Rochus. Ey ja, ich weiß ſchon, wie ich ſteh mit ihr, und was ich zu thun habe, lache der Herr wie er will; es wird ſchon auch noch eine Zeit kommen, wo ich auch lachen kann.

Rup. Er will ſie alſo wirklich heurathen? Ein ſchöner Menſch iſt er, ha ha ha.

Rochus. Ja, und er ſieht auch nicht übel aus, ha ha ha. Er iſt ja grau wie ein Schimmel.

Digitized by Google

Rup. Die Farb hat er im Mutterleib ſchon gehabt.

Rochus. Mit ihm machte eine ein Glück, die könnt ſich gleich um einen Krankenwarter umſchauen, ha ha ha.

Rup. Und um einen Ochſenzehn — ha ha ha. (Beyde lachen ſich aus, Rupert geht gegen die Hütte, kehrt noch einmal zurück, nimmt den Rochus, dreht ihn auf beyden Seiten herum, und geht laut lachend ab. Rochus bleibt ſtehen, und lacht auch mit. Rupert ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Rochus allein.

Jetzt möcht ich wiſſen, wegen was er mich angeſchaut hat? ich habe mich doch gewiß recht ſauber aufgeputzt; nu ſo läßt man halt dem Narren ſeine Freud, ich werde ſchon auch noch lachen, wenn ich das hübſche Weiberl nach Hauſe führe; ja, und meine Knechte werden auch eine Freude haben, denn die wird ihnen gewiß anders auf die Kappe gehen als ich — Jetzt muß ich nur den Rath der Jungfer Suſerl folgen, und ein recht herzbrecheriſches Lied anſtimmen. (ſtellt ſich ans Hüttenfenſter)

Arie mit Tryangel.

Wache auf du holdes Täubchen,
Sieh herab, geliebtes Weibchen.

Hör mein Flehen, nimm als Mann
Den verliebten Rochus an.

Täglich kriegſt du nach Gefallen
Hechten, Karpfen, Grundeln, Aalen,
Und wenn ich die Tafel richt
So fehlt auch der Stockfiſch nicht.

Aber niemand läßt ſich ſehen?
Z' kalt iſt ihr, um aufzuſtehen,
Lieber Himmel, träumt wohl gar
Jetzt von mir der liebe Narr?

(ſchleicht ganz hervor.)

Weckt man d' Weiber und die Fratzen,
So ſinds krandig wie die Katzen,
Drum ſchleich ich mich lieber fort,
Und verlier kein einzigs Wort.

(will fortſchleichen.)

Siebenzehnter Auftritt.

Rochus. Romuald.

Rom. (in einen ſchlechten Kittel gehüllt, tritt während den letzten Worten ein) He da, biſt du in der Gegend bekannt?

Rochus. Sackerlot, wie bin ich erſchrocken.

Rom. Freund, kannſt du mir in meiner Lage nicht dienlich ſeyn? ich bedarf Ruhe und Erquickung — biſt du vielleicht der Eigenthümer jener Hütte, o ſo gönne mir ein Plätzchen, wo ich ausruhen kann, und ich will dir's mit dem wärmſten Danke lohnen.

Digitized by Google

Roch. Saperment, der Menſch kann reden, als wenns ihm vom Munde wegflöße. Die Hütte gehört zwar nicht mein, aber ich habe noch eine größere dort unten im Thale, wenn er mit mir kommen wollte, ich würde ihm ſchon zu eſſen und zu trinken geben, aber wiſſen muß man doch vorher —

Rom. Ich bin ein Unglücklicher, laß dir dieß genug ſeyn.

Rochus. Ja, mir iſts ſchon genug, wenns nur ihm nicht zu viel iſt; und in was beſteht denn ſein Unglück?

Rom. Böſe Feinde raubten mir mein Eigenthum, ich verlohr auf der Flucht meine Geliebte, und irre nun unſtett umher, ohne ſie finden zu können.

Rochus. Geliebte? — Er weiß alſo, wie man mit einer Geliebten umgehen muß? — Jetzt iſt mir ſchon geholfen. (für ſich) Er ſoll bey mir Eſſen und Trinken haben, ſo viel er will, aber er muß mich dafür unterrichten, was man bey einer Geliebten zu thun hat.

Rom. (für ſich) So konnten meine eigenen Brüder an mir handeln? Armer Romuald, wo wirſt du deine Helene, wo wirſt du deinen Ludwig wieder finden?

Rochus. (der ihn beobachtete) Der macht es ſchon recht; das muß ich mir alles merken, und ſobald ich der fremden Frau meinen Heurathsantrag mache, ſo nimm ich ihn mit, und er muß mir die Worte vorſagen. (laut) So komm er mit mir; er ſolls bey mir recht gut haben.

Digitized by Google

Rom. Kann ich aber auch von meinen Verfolgern verborgen bleiben?

Rochus. Hat gar keine Sorg, bey mir wird niemand aufgeſucht.

Rom. Noch will ich am Stabe der Hoffnung mich feſthalten — iſt aber mein Weib, iſt mein Kind für mich verlohren, o dann brich armes Herz, und werde ein Opfer deiner Verzweiflung. (geht ab)

Rochus. Akkurat ſo will ichs nachmachen. (folgt ihm)

Achtzehnter Auftritt.

(Gemach im Schloße Pandulfs.)

Pandulf. Grimoald.

Pand. Freu dich, Bruder, wir haben den Sieg errungen.

Grim. Einen traurigen Sieg, der auf des Vaters Jammer ſich gründet, o Pandulf, daß wir nie ſo weit gegangen wären!

Pand. Wie? hätten wir es gleichgültig anſehen ſollen, daß Romuald, der uns ſchon von den Jahren der Kindheit an, die Liebe des Vaters ſtahl, auch in unſeren Rechten beinträchtigte? Wahrhaftig, hätte es mein Stiefvater thun können, er würde uns beyde nackt ausgezogen, und alles ſeinem Lieblinge angehängt haben.

Grim. Er iſt Vater, er kann ſein Vermögen vertheilen, wie er will.

Pand. Aber nicht das Erbe meiner Mutter,

an dem ſogar ſein Bube Theil nehmen mußte. Wahrhaftig, es reut mich, mit dir in ein Bündniß getreten zu ſeyn.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Sicco.

Sicco. (der bey den letzten Worten eintrat) Welch eine unerwartete Erſcheinung, an dem Tage, wo alles eures Sieges ſich freuet, hat ſich Unmuth auf eure Stirne gelagert. Kommt in den Ritterſaal, alle eure Vaſallen ſind verſammelt, euch Glück zu wünſchen, laut tönt der Jubel der Krieger —

Grim. Kann er die Thränen des Vaters, kann er die nagende Stimme des Gewiſſens übertäuben?

Pand. Blieb ein anderer Weg uns übrig, als mit den Waffen unſere Rechte zu behaupten? Ha, nun mag er jauchzen jener Bartloſe Bube — jauchzen im Elende, in das unſer gerechte Zorn ihn verſtieß.

Zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Diethelm.

Dieth. Edle Herrn, ich konnte zwar des flüchtigen Herzogs nicht habhaft werden, aber einen verdächtigen Mann nahm ich gefangen, an dem mir, ſeines ganzen Betragens wegen, ſehr viel zu liegen ſcheint.

Digitized by Google

Pand. Man führe ihn in den Ritterſaal. Komm Bruder, laſſe uns die Glückwünſche unſerer Krieger empfangen, und über die richten, die es wagten, ſich gegen uns aufzulehnen.

Grim. Auch wir, Bruder, auch wir werden einſt unſere Richter finden. (beyde ab)

Sicco. (ſieht ihnen nach und lacht)

Dieth. Mir iſt wahrhaftig nicht zum lachen.

Sicco. Warum das?

Dieth. Weil ich aus dieſer Fehde keine guten Folgen entnehme.

Sicco. Das mögen ſie büßen, wir ſehen dabey nur auf unſern Vortheil.

Dieth. Seyd ihr deſſen ſo gewiß?

Sicco. Wer zweifelt daran? oder glaubt ihr, ich habe umſonſt das Feuer der Zwietracht zwiſchen dem Vater und Söhnen angefacht? Nur ſo lange es Fehde giebt, können wir uns bereichern, und an dieſer ſoll es nicht fehlen, ſo lange mein Kopf auf dem Rumpfe ſitzt. Aragis und Romuald haben mich beleidigt, ich habe mich zu meinem Vortheile gerächt, nun muß auch die Rache an die beyden Brüder kommen.

Dieth. Was wollt ihr thun?

Sicco. Durch hundert Schleichwege ſie gegen einander zu empören ſuchen, und daraus meinen Vortheil ziehen.

Dieth. Und auch den meinigen? denkt an die Belohnungen, die ihr mir verhießen habt; ich habe euch redlich geholfen.

Sicco. Und ich werde es euch nie vergeſ-

ſen. Wer glaubt ihr wohl, daß der Gefange-
ne ſey, den ihr brachtet?

Dieth. Ich vermuthe, es iſt Aragis ver-
trauteſter Freund, der alte Bernhard.

Sicco. Ha, auf den lauerte ich ſchon lan-
ge, der wars, der mit ſeiner verdammten alt-
modiſchen Ehrlichkeit mir ſtets entgegen handel-
te; wenn ders iſt, ſo verläßt er ſein Gefäng-
niß nicht wieder, ſo wahr ich Sicco heiße,
Freund, dieſer Fang ſoll dir Gold die Fülle
tragen, nun aber noch die letzte Hand ans Werk,
um auf immer jede Ausſöhnung zwiſchen Vater
und Sohn zu vernichten.

Dieth. Was verlangt ihr?

Sicco. Verkleidet euch, ſtimmt das Volk
das verſammelt iſt, daß es tumultuariſch Frie-
de mit Aragis fordere, führt die Kühnſten in
die Nähe des Schloßes, ich will dann der Sa-
che ſchon eine ſolche Farbe geben, daß ſie die
Augen der Brüder blende. Geht, und ſen-
det mir zugleich den Kerkermeiſter her.

Dieth. Ich befolge euren Willen, die Ver-
antwortung mag eure Sache ſeyn. (ab)

Sicco. Die deinige gewiß nicht, Schaafs-
kopf. Du warſt mein Werkzeug, bald hab ich
dich genug benützt, und — werfe dich ins Aus-
kehricht.

Einundzwanzigſter Auftritt.

Sicco. Klaus.

Sicco. Gut, daß du hier biſt, es werden

Digitized by Google

viele Kriegsgefangene kommen, ſind deine Gefängniße in Ordnung?

Klaus. Sie ſind ſo herrlich zuſammengerichtet, daß es eine wahre Freude iſt, ſie anzuſehen, auch ſollen die Gefangenen bey mir keine Noth leiden, ſie ſollen Waſſer und Brod, und Stroh zum liegen haben, und da kann ſich alſo keiner beklagen, daß ich mich nicht darauf verſtehe, menſchliche Bedürfniße zu befriedigen.

Sicco. Haſt du kein Gewölbe, ſo im unterſten Raume des Thürms, wo kein Jammer des Gefangenen, kein Wehklagen hinauf dringt, und zu dem ein geheimer Weg führt, daß man ohne geſehen zu werden, zu dem Gefangenen kommen kann?

Klaus. (auf einen Dolchſtoß deutend) Um ihm eine gute Nacht zu wünſchen? — O ja!

Sicco. Dieſes Gefängniß halte bereitet.

Klaus. Darf man nicht wiſſen, für wen?

Sicco. Für dich, wenn du noch eine ſolche Frage wagſt. Deine Pflicht iſt, die Befehle zu vollziehen; wenn du einen Schritt weiter gehſt, ſo führt er zum Tode. (ab)

Klaus. (ſieht ihm betroffen nach) War das Spaß oder Ernſt? So neugierig will ich nicht ſeyn, der liebe Himmel bewahre mich, ich fange erſt an zu leben. Ich in den Tod gehen? und habe noch keinen Sohn, der meine Nachkommenſchaft fortpflanzt? an der Stelle muß ich zu einer neuen Hochzeit trachten, ich könnte unvermuthet an den Galgen kommen, und dann gieng

auf einmahl mein ganzer Stammbaum verlohren. (geht kopfſchüttelnd ab)

Zweyundzwanzigſter Auftritt.

Prächtiger Saal im Schloße, rückwärts ein Thron. Unter feyerlicher Muſik ziehen Ritter und Knechte herein, ihnen folgen Pandulf und Grimoald, welche den Thron beſteigen, unter den Rittern iſt auch Aragis mit geſchloßnem Helme.

Chor: (während dem Einzuge)
Mit Sieg und Ruhm ſind wir beglückt,
Das Haupt des kühnen Kriegers ſchmückt
Der Lorbeerkranz des Sieges nun;
Süß iſt es nach Gefahr zu ruhn.
Heil den Fürſten, die uns lenken,
Und ſtets ihre Huld uns ſchenken.
Sie leben ewig froh beglückt,
Da uns ihr Wohl allein entzückt.

Pand. (ſteht auf) Wackere Männer, ich danke euch in meines Bruders und in meinem eigenen Nahmen, für euren tapfern Beyſtand. So Gott will, wird eine Fehde nun geendigt ſeyn, bey deren Anfange ſchon unſere Herzen bluteten, wozu wir aber von eiſerner Nothwendigkeit gezwungen wurden. Laßt uns nun die letzte Hand ans Werk legen, und mit Recht und Billigkeit über die Gefangenen richten. Man führe die vorzüglichen vor.

Digitized by Google

Dreyundzwanzigſter Auftritt.

Mehrere gefangene Ritter, unter ihnen Bernhard (werden vorgeführt)

Pand. Seh ich recht? Bernhard hier?

Bernh. Ja, ich bin es. Euer drohender Blick ſchreckt mich nicht, ich trete kühn vor euch hin, denn mich ſtärkt mein reines Bewußtſeyn.

Pand. Was kannſt du wohl für ein Schickſal von uns hoffen?

Bernh. Kein gutes — denn deſſen iſt euer Herz nicht fähig.

Pand. Du reitzteſt unſern Vater, die Waffen gegen uns zu ergreifen.

Bernh. Ich that es, wie keine andere Hülfe mehr möglich war. Zu euch Pandulf, will ich nicht ſprechen, denn ihr ſeyd Aragis Sohn nicht; aber höre du mich, Grimoald, den ich als Knabe auf dieſen meinen Armen trug, es ſind meine letzten Worte zu dir; — du feyerſt nun einen ſchrecklichen Triumph, die Welt haßt dich, ich, ich bemitleide dich, denn ich kenne dein Herz. Mit nagender Reue wird es einſt erfüllt werden — dann wird deines Vaters Geſtalt vor deine Seele hintreten, wie der edle Greis bittre Thränen über den Undank ſeiner Kinder weint, im Schmerze ſein graues Haar ſich aus dem Scheitel rauft — fluchen will den entarteten Söhnen, aber ſeine Vaterliebe ſtärker als ſein Schmerz iſt, und er in ſeinem letzten Augenblicke, den ihr beſchleunigtet, um Verzeihung für das Verbrechen ſeiner Kinder fleht.

Grim. (eilt gerührt zu ihm) O Bernhard, daß mein Vater mir verzeihen könnte!

Pand. Grimoald, was willſt du thun?

Grim. Der Tod dem, der mich hindern will! (zu Bernhard) Geh, jede Minute iſt koſtbar, eile zu meinem Vater, ſage ihm, daß er mir nicht fluchen ſoll, bewege ihn, ſich mit mir zu verſöhnen.

Aragis. (hervorſtürzend) Nein, er flucht dir nicht, denn du biſt ja ſein Kind.

Alle. Der Herzog!

Grim. Mein Vater!

Aragis. Meine Hoffnung täuſchte mich nicht, Ich habe doch noch einen meiner Söhne erhalten. Gott ſey Dank, ich bin nicht kinderlos! Gekränkt habt ihr mich, viel habt ihr mir gethan, mein Leben habt ihr verkürzt, doch ich verzeihe euch, kommt an mein Herz, und eure Reue ſoll meine letzte Stunde verſüßen.

Vierundzwanzigſter Auftritt.

Vorige. Sicco, dann Diethelm und Volk.

Sicco. (hereinſtürzend) Rettet euch — Verrätherey geht vor — das Volk ſtrömt bewaffnet in das Schloß, es dürſtet nach eurem Blute.

Grim. Was iſt das? (die Ritter drängen ſich um Pandulf und Grimoald)

Dieth. (vermummt, mit Volk ſtürzt herein) Laßt uns den Herzog rächen, tödtet ſeine Feinde.

Aragis. Haltet ein, wer will ſich an meinen Kindern vergreifen?

Dieth. Zurück Herzog, wir fordern ihr Blut!

Alle. Sie ſterben!

Sicco. Rettet euch, und laßt mich handeln — das iſt Aragis Werk.

Grim. Vater, Vater, ihr habt uns verrathen! (eilt mit Pandulf fort)

Sicco. Wer Verrätherey haßt, der ergreift die Frechen.

Aragis. (ſein Schwerdt ziehend) Nun denn, ſo laßt ſehen, wer es wagt, mich anzutaſten. (kurzes Gefecht mit Muſik, Diethelm und ſeine Leute fliehen, und Bernhard wird mit fortgeriſſen. — Sicco entwaffnet den alten Aragis, den ſogleich Bewaffnete umgeben)

Sicco. Ergebt euch, ihr ſeyd mein Gefangener.

Aragis. (faltet die Hände) O Gott — ich bin der Gefangene meiner Kinder!

Gruppe. Der Vorhang fällt.

(Ende des erſten Aufzugs.)

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

Zimmer bey Rupert mit einer Mittel- und einer Seitenthüre.

Erſter Auftritt.

Rupert. (allein)

(kömmt durch die Mittelthüre) Nun iſt die beßte Zeit. Meine Knechte ſtreifen im Gebüſche umher, und meine Schweſter hat in der Küche zu thun, jeßt kann ich ungeſtört mit ihr reden. (er will an der Nebenthüre anklopfen, und geht wieder zurück) Es iſt nicht anders, als ob mich einer bey den Haaren zurückziehen wollte — ſackerlot, und ich habe doch dießmahl alle meine Kourage bey mir, alſo friſch gewagt, iſt halb gewonnen. (er will anklopfen)

Zweyter Auftritt.

Rupert. Suſanne.

Suſ. Pſt, Rupert!

Rup. Hat der Plunder die Alte ſchon wieder da, ich glaube immer, das iſt die Hexe, die mir meine Kourage verzaubert hat.

Digitized by Google

Suſ. Was willſt du denn, bey der fremden Frau?

Rup. (unwillig) Pack dich in deine Küche, du alter Rumpelkaſten, und laß mich ungeſchoren. (gemäßigt) Was werd ich wollen, ich will halt fragen, wie 's ihr geht.

Suſ. So, und ſonſt nichts? mich betrügſt du nicht ſo leicht, ich weiß ſchon, was du vor haſt — du willſt von deiner Liebe mit ihr ſprechen? Ha ha ha!

Rup. Was giebt es zu lachen? ich bitte dich um alles in der Welt, Schweſter, lache mir nicht, oder ich vergreiſe mich an dir.

Suſ. Ich möchte dir zuſehen, wie plump du dich anſtellen würdeſt.

Rup. Nun, du kannſt recht haben, ich glaub ſelbſt, daß mir das Schmachten verdammt närriſch anſtehen mag.

Suſ. Wenn du nur ein wenig mehr Art hätteſt, du kannſt ja nicht einmahl ein geſcheidtes Kompliment machen.

Rup. Sie hat recht — ich will mich ein wenig unterrichten laſſen; ſo ſag mir nur, wie ichs anſtellen ſoll? aber du wirſt auch einen ſchönen Teufel wiſſen.

Suſ. Was? bin ich nicht bey Hofe erzogen? ſieh dich nur einmahl an, du ſtehſt ja da, als wenn du von Holz wärſt.

Rup. Gott ſey Dank, ich ſtehe recht feſt und geſund da.

Suſ. Aber viel zu ſteif! ſchau einmahl mich an, was ich mir für einen Anſtand geben kann.

Digitized by Google

Rup. Das kann ich auch. (machts komiſch nach)

Suſ. Denk dir einmahl, ich wäre deine Geliebte.

Rup. Da gehört eine ſtarke Einbildungskraft dazu.

Suſ. Jetzt komm her, und küße mir die Hand. (es geſchieht) Hernach bleibſt du ſo gebückt ſtehen, und ſagſt mir alles nach. — Holder Engel!

Rup. Hohl dich der Teufel — das iſt ſie ja nicht.

Suſ. Aber in der Liebesſprache muß es ſo ſeyn — alſo holder Engel! (Rupert ſagt es nach) ich kann der Sehnſucht meines Herzens nicht mehr widerſtreben; ich bin nur glücklich, wenn ich dich mein nennen kann — hernach ſinkſt du zu ihren Füßen,

Rup. Was? ich bin in meinem Leben noch vor keinem Weibsbild gekniet.

Suſ. Das iſt aber der erſte Sturm bey der Liebe.

Rup. (ſeufzend) So will ich mir dieß Sturmlaufen auch noch gefallen laſſen. (kniet)

Suſ. Und wenn ſie dich dann aufhebt (hebt ihn auf) drückſt du einen glühenden Kuß auf ihre Wangen.

Rup. Was? einen glühenden Kuß? Schweſter, jetzt kann ich nicht mehr halten, ich muß zu ihr —

Suſ. So hör nur weiter.

Rup. Kein Wort mehr, jetzt bin ich im Feuer — jetzt wirds gehen, wenns einmahl den

Kuß hat, ſo wird ſich das übrige von ſelbſt geben. (er will gegen das Seitenzimer)

Dritter Auftritt.

Vorige. Helene. Ludwig.

Hel. Gott zum Gruß, liebe, gute Menſchen. Abermahl habe ich einen Tag erlebt, an dem ich euch zur Laſt liegen muß — aber Gott wirds euch lohnen, was ihr an mir Gutes übt.

Ludw. Wenn ich einmahl groß und reich werde, ſo will ich euch gewiß alles vergelten.

Hel. Euretwegen wünſchte ich, daß meine glücklichen Tage wieder zurückkehrten, bey Gott, ich würde eure Lage ſo ändern, wie es eure redlichen Herzen lange ſchon vom Schickſale verdient hätten.

Rup. (will immer ſprechen, und getraut ſich nicht, er zupft Suſannen am Rocke, welche ihm aber immer winket, zu ſchweigen) Zum Teufel hört einmahl mit dem Geſchwätze auf, ich gäbe euch ja gerne, was ich im Stande bin.

Suſ. Ihr ſeyd uns ſtets willkommen, bleibt immer bey uns.

Rup. Ja, das iſt auch mein Wunſch.

Hel. Gute Menſchen —

Rup. Und es koſtet euch nur ein Wort, ſo kann es geſchehen, und aus dem jungen Herrn da, will ich einen braven Jäger machen.

Ludw. Das gefällt mir, denn ich liebe die Jagd.

Rup. Recht ſo, wir wollen mitſammen leben, wie die Kinder, (zu Suſanne) wenn ich nur wüßte, wie ichs anfangen ſollte.

Suſ. Stell dich nur in Poſitur — (zu Helene) über dieſen Punkt hat mein Bruder eben mit euch ſprechen wollen.

Rup. Ja, und wenn ihr erlaubt, ſo will ich gleich anfangen. (er geht hin, und küßt ihr die Hand) „Holder Engel!!“ Schweſter, ſag mir ein, damit ich bald zum Kuß komme.

Suſ. (leiſe) Ich kann der Sehnſucht meines Herzens nicht widerſtreben.

Hel. Was will er denn, lieber, guter Rupert?

Rup. Lieber, guter Rupert? jetzt iſts gar aus, ich weiß ſchon vor Freude gar nicht mehr, was ich ſagen ſoll, die Liebe, das Verlangen, das heimliche Herzdrücken, und hernach die verborgene Sehnſucht, und gleich wieder drauf die übernatürliche Empfindung, und — und — (er kann nicht mehr weiter)

Vierter Auftritt.

Vorige. Rochus.

Rochus. Ah, guten Tag, beyſammen, guten Tag.

Rup. Ich bitte dich um alles in der Welt, mach mir die Thüre auf, daß ich den Kerl hinaus werfe, in meinem ſchönſten Koncept hat er mich irre gemacht.

Rochus. Was der Rupert für Augen macht — der hat mir gewiß vorkommen wollen? Ja, in dem Punkte laß ich mit mir nicht ſpaßen, alſo nur geſchwinde ans Werk. (zu Helenen) Meine liebe Frau, ich habe mit ihr was zu reden.

Hel. Mit mir?

Rochus. Ja, mit ihr, (dumm lachend) und das recht was wichtiges; kann ſie's nicht errathen?

Hel. Ich wüßte nicht.

Rup. Ich zerſpringe vor Galle.

Rochus. Nun da ſieht man halt auch, daß ſie noch nicht viel in der Welt geweſen iſt, denn ſo was ſoll man mir ja gleich anſehen.

Suſ. Aber wie möcht ich denn ſo grob ſeyn? (leiſe zu Rochus)

Rochus. War das nicht der Hoſton? — Nun ich werde ſchon drein kommen; wenn ichs jetzt nur geſchickt hervorbringen könnte. Nun ſchau ſie, meine liebe Frau, wie der Adam allein auf der Welt war, ſo hat ihm das Ding gar nicht gefallen; er war von einem guten Humor, aber mit die Ochſen und Eſeln hat er keinen Spaß machen können, er hat ſich alſo um eine Eva umgeſchaut, und hernach — hernach —

Rup. Halt ers Maul, mit ſeinen Dummheiten, er iſt gar nicht im Stande ein geſcheidtes Wort hervorzubringen.

Rochus. Ja, da hat er recht, aber ich glaube, ſie wird mich doch verſtehen.

Hel. Wahrhaftig nicht.

Rochus. Was brauchts denn die Umſtände? ich möchte halt gerne heurathen.

Rup. Ja, das möchte ich auch.

Hel. (zu Rochus) Sprech er doch deutlicher.

Rochus. Ja, wenn ich nur könnte — aber ich weiß mir ſchon zu helfen, ich hab einen armen Teufel in mein Haus aufgenommen, und der Menſch kann reden, daß es eine Freude iſt, ihn anzuhören. Ich hab ihm geſagt, ich gebe ihm zu Eſſen und zu Trinken umſonſt, aber er ſoll ſtatt meiner den Vortrag machen, er ſteht vor der Thüre draußen, darf ich ihn hereinführen?

Hel. Warum nicht? ich habe ja hier nichts zu befehlen.

Rochus. (im Abgehen) Freue dich Jäger, dießmahl biſt du umſonſt auf dem Anſtand geſtanden. (öffnet die Thüre) Komm er nur herein.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Romuald.

Rochus. Dort ſteht meine Gellebte, jetzt mach er ſeine Sachen geſcheidt, und es ſoll ſein Schade nicht ſeyn.

Rom. Was muß ich mir alles gefallen laſſen! — Doch — Noth zwingt mich zur Verſtellung, und überwindet jede Bedenklichkeit. (er nähert ſich Helenen einige Schritte) Allmächtiger Gott! täuſchen mich meine Sinne, oder iſt's Wirklichkeit? — Helene!

Hel. Gott! welche Stimme! — er iſt's! (ſinkt in ſeine Arme)

Rom. Meine Gattin!

Ludw. O mein Vater!

Rochus. Was? das iſt ein Mann, und ein Vater auch noch?

Rup. Ich falle aus den Wolken!

Rom. Welch ein glücklicher Zufall, euch ſo unvermuthet zu finden, all mein Unglück ertrug ich ſtandhaft, aber euer Verluſt erfüllte mein Herz mit Verzweiflung.

Rochus. Weiß er aber, daß er mir das hätte vorher ſagen ſollen?

Rup. Ganz aufrichtig geſprochen, liebe Frau, es war nicht ſchön von ihr, daß ſie mich hintergangen, und ſich für eine Wittwe ausgegeben hat.

Hel. Gute Menſchen. — Meine Gefahr und Furcht, entdeckt zu werden, zwang mich dazu, und wie ich euch beſſer kennen lernte, kam es mich zu hart an, ſelbſt meine Ausſage zu widerrufen.

Rochus. Muß mir auch der ſaubere Mann ſeyn, der von Weib und Kind fortgeht. — Wer weiß, was er für ein Vagabund iſt.

Suſ. Das verſteht er nicht, der Menſch hat Lebensart, man ſiehts ihm an, daß er in der Stadt erzogen worden iſt.

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Vorige. Robert. Bernhard. Mehrere Jäger.

Rob. Kommt nur herein da, der Herr wird uns ſchon ſagen, was zu thun iſt. Herr Rupert, ich war auf dem Schloße, und habe ein Spektakel geſehen, unſer lieber alter Herzog iſt gefangen und eingeſperrt.

Rom. Allmächtiger Gott! — Mein Vater!

Bernh. Ja, er iſt's! — Romuald! (eilt in ſeine Arme)

Alle. Das iſt Romuald?

Rom. Ja, ich bin der unglückliche Romuald — gute Leute, ihr werdet mich nicht verrathen.

Rup. Wir euch verrathen? ich möchte närriſch werden vor Freude, euch zu ſehn, o ſeyd uns tauſendmahl herzlich willkommen, (zu Helenen) verzeiht, edle Frau, was zwiſchen uns aus Unwiſſenheit vorfiel.

Roch. Ja, ich bitte auch recht höflich, nichts vor ungut —

Rom. So kann denn für mich keine Wonne von Dauer ſeyn? die Gattin habe ich gefunden, mein Kind ſchließe ich wieder in meine Arme, und in dem nähmlichen Augenblicke, erfahre ich das Unglück meines Vaters.

Bernh. O daß ich Jüngligskräfte hätte, ihn mit dieſem Schwerdte aus der Mitte ſeiner Feinde zu befreyen.

Rom. Aber ich, ich beſitze noch Kraft und Stärke genug, um alles für den geliebten Vater zu wagen. Lebe wohl, Helene, lebe wohl, mein Ludwig, ich rette meinen Vater, oder ich ſterbe mit ihm zugleich. (will fort)

Hel. Um Gotteswillen, du ſtürzeſt dich in dein Verderben.

Rup. Hört mich an, gnädigſter Herr, mit Gewalt iſt hier nichts auszurichten, ſonſt hätte ich ſelbſt ſchon drein geſchlagen. Ich will unter einem Vorwande nach dem Schloße, und den Aufenthalt des Herzogs ausforſchen, dann ſoll es uns nicht ſchwer werden, ihn durch Liſt zu befreyen.

Bernh. Und wenn es gelingt, ſind wir im Stande ihn zu ſchützen?

Rup. Ja wir ſind es, denn wir flüchten ins Gebürge, und wenn die Bergleute alle aufſtehen, ſo können wir ſicher unſern Feinden trotzen. Ich ſtelle mich an ihre Spitze, raufen will ich, als ob ich auf einer Bärenjagd wäre, und wenn mir die Fäuſte zu wenig werden, ſo will ich die Kerls mit meinen Zähnen mitten auseinander reißen.

Hel. O mein Romuald, folge dem Rathe dieſes Mannes.

Rom. Seine eigenen Kinder haben ihn gefangen! muß nicht jede Minute ſeines Verhaftes ſein Herz zerfleiſchen? o kommt, kommt ihn zu befreyen, meine Umarmung ſoll den Fluch erſticken, den er über ſeine ungerathenen Kinder

ausſprechen will. (geht mit Helene, Ludwig und Suſanne ab)

Rup. Alles wallt in mir, uh! wenn ich nur jetzt ſchon meinen Zorn auslaſſen könnte, aber das weiß ich gewiß, den meine Hand trifft, dem wird gewiß kein Zahn mehr weh thun. (ab)

Rochus. Zu der Liſt und zum Kampfe bin ich nicht zu gebrauchen, aber alle meine Knechte ſollen ſich bewaffnen, und wie es zu etwas kömmt, ſo laſſe ich ſie in meinen Nahmen fechten. (geht voll Größe ab.)

Rob. Kameraden, der alte unglückliche Herzog iſt in Gefahr, wir wollen alles aufbieten, ihn zu rächen.

Jäger. Ja, das wollen wir, unſer Leben für ihn.

Geſang.

Robert.
Gut, ſo reichet mir die Hände.
Jäger.
Ja, wir ſind zum Kampf bereit.
Robert.
Fort, und waffnet euch behende.
Jäger.
Muthig gehn wir in den Streit.
Alle.
Wenn ein Fürſt durch Lieb beglücket,
Bleibt ſein Volk ihm ewig treu.
Freudig ſteht, wenn Noth ihn drücket,
Jeder Unterthan ihm bey. (alle ab)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

(Gemach im Schloſſe.)

Sicco, gleich darauf Diethelm.

Sicco. (kömmt durch eine Seitenthüre) Ha ha, wie ängſtlich das Gewiſſen der beyden Popanzen ſich windet, denn wahrhaftig, mehr ſind ſie nicht für mich, ich ſpiele mit ihnen, wie michs gut dünkt.

Dieth. (tritt durch die Mittelthüre ein.)

Sicco. Biſt du da, Diethelm? Nun hatte ich nicht recht? iſt mein Anſchlag nicht herrlich gelungen?

Dieth. O es war ein Meiſterſtück der Hölle. Die Liebe der redlichen Leute habt ihr benützt, um damit die Herzen der Kinder vollends von ihrem Vater loszureißen.

Sicco. Wer wird erſt um Mitteln verlegen ſeyn, wenn ſie nur zum Zwecke führen.

Dieth. Sagt mir Sicco, habt ihr Kinder, oder arme Anverwandte, die im Elende ſchmachten, und eurer Hülfe bedürfen?

Sicco. Der Himmel bewahre mich vor ſolchem Bettelvolke.

Dieth. Dann entdeckt mir nur, wozu ihr denn in eurem Alter noch all das Geld, und zwar auf die niederträchtigſte Art zuſammen ſcharrt?

Sicco. Kann man wiſſen, wie alt man noch wird? was man noch braucht? und zu dem,

es kann ſich doch noch eine artige Dirne finden, die ich mit meiner Hand beglücken will, ich muß alſo auch für meine Nachkommen ſorgen.

Dieth. Weil wir von Dirnen ſprechen, ſo muß ich euch eine ſonderbare Mähre verkünden, in dem Hauſe des Waldföſters iſts nicht geheuer.

Sicco. Freund, wie verſtehſt du das?

Dieth. Ich erfuhr von einem Fiſcherknechte, daß ſeit mehreren Tagen eine fremde Dirne dort hauſe, von der kein Menſch weiß, woher ſie kam, und wer ſie iſt; ihr ganzes Betragen ſoll vermuthen laſſen, daß ſie vom Stande ſey.

Sicco. Höre du, auf ſolche Dinge müſſen wir aufmerkſam ſeyn, du nimmſt ſobald möglich einen Haufen Reiſiger, und hebſt ſie auf — lohnt ſichs nicht der Mühe, ſo laſſen wir ſie wieder laufen.

Dieth. Sie ſoll noch ſehr jung ſeyn.

Sicco. So?

Dieth. Schwarze in Knoten geflochtene Haare, ein Auge voll Feuer.

Sicco. Element!

Dieth. Wangen wie eine blühende Roſe, einen Buſen und einen Fuß wie eine Grazie.

Sicco. Donnerwetter, mir wird völlig warm.

Dieth. Kurz ein Engel in Menſchengeſtalt, und ihre Stimme —

Sicco. Sanft und wohlklingend?

Dieth. Melodiſch wie die Harfe eines Minneſängers.

Digitized by Google

Sicco. Donnerwetter, du kannſt mir völlig furios machen. Wir müſſen ſie haben.

Dieth. Es wird ſchwer halten, der Jäger iſt ein freyer Mann, der nicht in dieſen Burgbann gehört.

Sicco. Schwarze Haare — Roſenwangen — Wir ſperren den Kerl ein.

Dieth. Wenn er die Bergleute zu Hülfe ruft, ſo haben wir mächtige Feinde auf dem Nacken.

Sicco. Einen niedlichen kleinen Fuß? Wir ſchlagen die Hunde alle mauſetodt — geht nur, und ſucht die Dirne in unſre Gewalt zu bringen.

Achter Auftritt.

Vorige. Grimoald. Pandulf.

Grim. Nein, ſo weit darf es nicht kommen, ich fordere meines Vaters Loslaſſung — oder du haſt mich zu deinem Feinde gemacht.

Pand. Würde ich ihn nicht ſelbſt befreyen, wenn es nicht die Nothwendigkeit anders geböte?

Grim. Was kann uns hindern, dieſe Pflicht zu erfüllen?

Sicco. Das allgemeine Beßte, wie Aragis die Burg verläßt, ſo fließt aufs neue das Blut von Tauſenden, und die Flamme des verderblichſten Krieges lodert im Lande.

Grim. Welche leider wir entzunden haben.

Digitized by Google

Pand. Nein, nicht unſre Schuld wars — Aragis zwang uns dazu, und zudem, was verlangen wir denn ſo Arges von ihm? Was kann es dem alten Manne nützen, wenn er noch einige Jahre länger die ſchwere Laſt der Geſchäfte trägt?

Sicco. Wahr geſprochen, er wirds euch noch Dank wiſſen, denn für Mühe und Sorge, für ſchlafloſe Nächte und Kummer mancher Art, gebt ihr ihm das größte Glück des Menſchen — ſüße Ruhe.

Pand. Bey Gott, die ſoll er haben; nur unſer Erbe ſoll er uns abtreten, dann mag er an einem Orte, den er ſelbſt ſich wählt, des herrlichſten Lebens genießen, kein Mangel ſoll ihn drücken — kein Wunſch, und ſey es auch der Größte, ſoll unbefriediget bleiben.

Grim. Gelobſt du mir dieß, Bruder?

Pand. Bey meinem Ritterſchwerdte gelobe ichs dir.

Grim. Nun ſo gebe Gott, daß er unſern Wünſchen ſich füge, und nicht einſt mit Fluch über uns ſein Grab beſteige.

Pand. Nun denkſt du wie ich — Sicco, führt den ehrwürdigen Greiſen hieher. (Sicco winkt dem Diethelm, der abgeht.)

Grim. Ich werde ſeinen Anblick nicht ertragen können.

Sicco. (leiſe zu Pandulf) Ihr prediget tauben Ohren, ſeht euch vor, ich weiß es gut, daß es euer Bruder nicht redlich mit euch meynt, mit Vorbedacht euch widerſpricht. und über

kurz oder lang als Feind gegen euch auftreten wird.

Pand. Ha, er ſoll es wagen, und ich will ihm fürchterlich vergelten. (geht wüthend auf und ab.)

Sicco. (leiſe zu Grimoald, der in tiefen Gedanken ſteht) Euer Bruder ſinnt auf euer Verderben, ſucht den Vater zu retten, denn wie dieſer ganz unterdrückt iſt, wird die Reihe an euch kommen.

Grim. O wenn du wahr ſprächeſt, ich würde alle meine Macht gegen ihn aufbiethen.

Sicco. (für ſich) Recht ſo, fallt euch nur in die Haare, ich lache dabey ins Fäuſtchen, und fülle meinen Beutel — Ha, Aragis kömmt — nun vor dieſem die Farbe der Unſchuld vorgenommen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Aragis. Diethelm.

Arag. Wo führſt du mich hin? warum läſſeſt du mich nicht in meinem Grabe?

Grim. Bey Gott, ich kann ſeinen Anblick nicht ertragen, und doch muß ich ihn anſprechen. Beruhigt euch, lieber Vater!

Arag. Vater? ja, ſo nannte man mich einſt — ich hatte hoffnungsvolle Söhne, aber ſie ſind längſt todt; ohnlängſt träumte mir, ſie wären in Rüſtung gegen mich aufgeſtanden, hätten mich ſogar gefangen genommen; nein, nein,

ſo können Söhne gegen ihren Vater nicht handeln, es war ein häßlicher Traum, meine Söhne ſind todt.

Pand. Ich bitte euch, wir haben Dinge von Wichtigkeit mit euch zu ſprechen. Ungeſtörte Ruhe ſoll euch werden, im Ueberfluſſe ſollt ihr den Reſt eurer Tage verleben, jeden Wunſch wollen wir euch befriedigen — o befriediget auch den unſrigen, tretet uns eure Herrſchaft ab.

Arag. Halte ein, nun wirds mir wieder klar vor den Sinnen; aus dieſer Sprache kenne ich euch — ja ja, ich habe meine Söhne noch, meine ungerathenen Söhne habe ich noch. Meine Herrſchaft wollt ihr? Nun und nimmermehr! ich habe keine Kinder mehr, ſie ſind zu Räubern geworden. Nun denn, du Ewiger! ſo ſieh herab auf mich alten gebeugten Mann, nimm in deine Wagſchaale auf die bittere Thräne, die aus dem zerriſſenen Herzen in mein Auge tritt, und wenn mein Flehen zu dir dringt, o ſo ſchmettere herab deinen verheerenden Donner auf das Haupt dieſer Böſewichte.

Grim. Vater! — mäßige deinen Schmerz — bey Gott, ich kann deinen Zorn nicht ertragen. (ſinkt zu ſeinen Füßen) O nimm deinen Fluch zurück, und verzeihe mir.

Arag. Fort, fort, du biſt nicht unter dem Herzen meiner Gattin gelegen.

Grim. O daß ich ſo weit mich vergeſſen konnte. (reißt die Kette von der Bruſt, und ſchleu-

Digitized by Google

dert ſie von ſich) Hinweg mit einem Schmucke, den Vaterthränen verdunkeln.

Pand. Grimoald, was willſt du thun?

Grim. (ſein Schwerdt ziehend) Meinen Vater ſchützen gegen ſeine boshaften Feinde. Wagt es einer, dieſen Greiſen auch nur mit einem Blicke zu beleidigen, und bey Gott, mein Schwerdt ſoll blutig den Frevel rächen.

Arag. Gerechter Gott, ich danke dir, du haſt doch noch einen Sohn mir erhalten. (beugt ſich über ihn herab)

Sicco. (leiſe zu Pandulf) Ich werde ſogleich die Wache herbeyholen. (ab)

Pand. Grimoald, höre mich —

Grim. Dein rollendes Auge ſchreckt mich nicht. Pandulf, Pandulf, geh in dich.

Pand. Schweig — du haſt deinen Schwur mir gebrochen, ehrloſer Verräther.

Grim. Nun ſo möge Gott entſcheiden, wer von uns beyden den Weg der Ehre verließ. (wirft den Handſchuh hin) Zieh, oder ich räche unbewehrt des Vaters ſchmerzhafte Thränen an dir —

Pand. (hebt den Handſchuh auf, und zieht ſein Schwerdt) Verräther, dieſes Schwerdt ſoll deinen Meineid ſtrafen.

Arag. Haltet ein, bey allem was euch heilig iſt — O mein Sohn, ſoll ich in dem Augenblicke, da du wieder zu mir zurückkehrſt, dich verlieren? Soll Bruderblut hier fließen? Ihr Wüthenden! Ich werfe mich zwiſchen euch, und

Digitized by Google

nur durch meine Bruſt kann der Stahl des einen den andern erreichen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Sicco mit Wache.

Sicco. Hieher. (auf Grimoald deutend) Ergreift den Feind des edlen Pandulf.

Arag. O Sohn, wir ſind verlohren!

Pand. Ergreift ihn!

Grim. Dann müßt ihr erſt fühlen, was die Stärke meines Armes vermag. Lebt wohl, Vater, itzt kann ich euch zwar nicht retten, aber bald ſehn wir uns wieder, du aber Pandulf zittere, denn dieſes Schwerdt wird künftig nur für die Rechte des gekränkten Vaters flammen, zurück Miethlinge! (die Knechte weichen zurück, er geht durch ihre Reihen fort, Aragis ſteht ſeitwärts, und faltet ſeine Hände gegen Himmel.)

Pand. Sicco, ich bin verlohren.

Sicco. Entfernt euch, und laßt mich handeln, aber geht ſchnell, denn die Augenblicke ſind koſtbar.

Pand. Ich befolge deinen Willen, handle zu meinem Beſten. (ab)

Sicco. Verzeiht, gnädigſter Herr, aber mit blutenden Herzen verkünde ich euch dem Befehl, der mir ſo eben gegeben wurde. Es geſchieht nicht eurentwillen, ſondern blos um Unruhen zu vermeiden — man hat euch in dem Thurme an

der Nordſeite eine bequemere Wohnung bereitet, und bittet euch —

Arag. Ha, niederträchtiger Böſewicht, du warſt lange ſchon vor mir entlarvt, du, den ich ehmal mit Gütern überhäufte, du haſt meine Söhne verführt, aber noch beſitze ich Kraft, meine Rechte zu vertheidigen. (entreißt einem der Knechte ſein Schwerdt) Fluch dem, der es wagt, ſich auch nur einen Schritt mir zu nähern. Doch nein, es wäre Schande, mich mit dem Blute dieſer Böſewichte zu beflecken. (wirft ſein Schwerdt weg) Ich übergebe mich eurer Gewalt, ſchleppt mich in das tiefſte eurer Gefängniſſe, ich werde nicht mehr murren, aber mein Rächer wacht, der das Laſter früh oder ſpät mit ſchrecklicher Strafe verfolgen wird. (er geht ab, die Knechte folgen ihm.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Rupert.

Rup. (ſchlich noch während den letzten Worten des Aragis ein, bleibt im Hintergrunde, und ſieht ihm traurig nach.)

Sicco. (bemerkte ihn, ſchlich ihm vom rückwärts näher, und faßt ihn nun an der Bruſt) Kerl, was machſt du hier?

Rup. Potz Blitz, wie ihr mich erſchreckt habt; aber Herr, ich raths euch, packt mich nicht nochmal ſo an, denn Ritter hin, Ritter

her, ſolche Gliederdocken nehme ich zehne auf einmal.

Sicco. Soll ich die Wache rufen?

Rup. Warum denn nicht? ich habe mich ohnehin ſchon lange nicht herumgebalgt — wenn ihr den Spaß mit anſehen wollt, ſo iſts mir lieb.

Sicco. Kerl, wer biſt du?

Rup. Jäger im Gaue, ich bringe die Nachricht, daß das Wild geliefert ſey.

Sicco. So? kannteſt du den Mann, der hier fortgeführt wurde?

Rup. Das war der alte Herzog Aragis!

Sicco. Dieſes Geſtändniß bringt dir den Tod.

Rup. Das wäre der Mühe werth, eines abgelebten Mannes willen; was gehen denn mich eure Angelegenheiten, und überhaupt, was geht mich der ganze Herzog Aragis an, ich habe Zeitlebens von ihm kein gutes Geſicht bekommen, und bey mir heißt es, wer mehr giebt, der hat mich.

Sicco. Wirklich? wenn ich auf dich rechnen könnte —

Rup. Wie auf euer Gewiſſen.

Sicco. Weh dir, wenn du mich hintergehſt.

Rup. Wer wird denn einen Menſchen, wie ihr ſeyd, hintergehen können.

Sicco. Du kennſt Grimoalden?

Rup. Ja.

Sicco. Er hat uns verlaſſen; um zu ſei-

Digitized by Google

nen Leuten zu kommen, muß er den Weg durchs Gebürge nehmen, wenn ſich nun ſo jemand fände, der — aber verſteh mich nicht unrecht.

Rup. Ah, ich verſtehe euch ſchon recht — Ihr meynt jemanden, der ihm die Beſchwerlichkeit der weiteren Reiſe erſparte. Wie theuer iſt er denn?

Sicco. Hundert Goldgulden.

Rup. Meinen Kopf gebe ich für das nicht her, aber den des Grimoald, und wenns ſeyn muß, den eurigen noch obendrein, will ich ſchon dafür liefern, hier meine Hand darauf. Ich will euch aber noch etwas rathen, damit ihr ſeht, wie ehrlich ich es meyne, das Volk denkt ſo und ſo. Ihr müßt den alten Aragis gut verwahren.

Sicco. Dafür iſt ſchon geſorgt.

Rup. Ja? nun das iſt brav — habt ihr aber auch einen ſichern Ort, wo kein Menſch zu ihm kommen kann? zum Beyſpiele tief, recht tief unter der Erde.

Sicco. Willſt du mich ausforſchen?

Rup. Warum nicht gar? ich wollte euch nur rathen, weil ich weiß, daß nicht allen euren Knechten zu trauen iſt. Ihr müßt ihn alſo recht tief hinab ſperren, oder recht hoch hinauf, daß man nicht ſo leicht zu ihm kommen kann.

Sicco. Iſt ſchon geſchehen, ſchlauer Fuchs, auch werde ich die Schlüſſel zu dem Gefängniſſe ſelbſt in Verwahrung nehmen; da wo er iſt, kann ihm Niemand Geſellſchaft leiſten, ausgenom-

Digitized by Google

nien die Sperlinge, die in der Mitte ſeines Aufenthalts ihr Weſen treiben.

Rup. (für ſich) Oho, alſo im Thurme iſt er. (laut) Meinetwegen macht mit ihm was ihr wollt, ich verlange von ihm gar nichts mehr zu wiſſen.

Sicco. Wegen Grimoald rechne ich auf dich?

Rup. Ohne Anſtand, wenn zwey ſolche Schlauköpfe zuſammen kommen, wie wir, ſo kann es ja gar nicht fehlen.

Sicco. Die Belohnung holſt du bey mir ab, wenn du mir ſeinen Kopf bringſt.

Rup. Ich wollte, ihr hättet zwey, meiner Seele! einer müßte an der Stelle herab, um euch meine Geſchicklichkeit zu zeigen.

Sicco. (bey Seite) Ein verdammter Kerl! (laut) Ich glaube dir aufs Wort — ſey klug und rechne auf meinen Dank. (bey Seite) Ich traue ihm nicht ganz, doch mir ſoll er nicht zu klug werden, alle ſeine Schritte will ich belauſchen laſſen, und wo ich nur eine Spur von Verrätherey entdecke, ſo ſoll er es mit dem Tode büßen. (ab)

Rup. Ich wollte, daß du ſammt deiner Rolle am Galgen wärſt, du niederträchtiger Schurke! mich zum Meuchelmörder zu machen. O du lieber Herr Gott, wenn du mich recht froh machen willſt, ſo laſſe mir den Buben über, zwiſchen den Fingern will ich ihn ſo dünne drücken, daß er ordentlich transparent werden ſoll. O! ihr, wie ſoll ich euch denn nennen?

Digitized by Google

ihr ausgemachten ſchlechten Kerls, ihr, ihr ſollt an mich gedenken. — Freund Rupert, itzt ſey klug — wenn nur Robert bald käme. (blickt in die Szene) Dort ſchleicht er herum — pſt — Robert! Robert!

Zwölfter Auftritt.

Rupert. Robert.

Rob. Seyd ihr allein?

Rup. Dummkopf, frag nicht lange, weißt du, wo der Herzog iſt?

Rob. Ich habe ſeine Spur verloren.

Rup. Weil du ein Eſel biſt, aber ich habe ſie gefunden — im Thurme iſt er — jetzt hurtig, wo iſt Romuald? Kerl, komm mit der Sprach heraus, oder ich laſſe dich ſpießen.

Rob. Er iſt mit dem kleinen Ludwig, der durchaus nicht von ihm weg wollte, und mit dem alten Bernhard im Gebüſche verborgen — ſie warten auf Nachricht.

Rup. Ich eile gleich zu ihnen, die einbrechende Nacht iſt uns günſtig, der Herzog muß noch befreyt werden, du bleibſt indeſſen hier auf Kundſchaften. (geht während dem folgenden fort, und kehrt immer wieder zurück) Wenn du etwas wichtiges entdeckſt, ſo eile zu uns; noch eins, ſpähe aus, ob kein heimlicher Weg in den Thurm führt, ſolche Dinge ſind alle nützlich, und verrathe dich nicht Robert, ich bitte dich um alles in der Welt, mache mir nur dießmal keinen

dummen Streich — ja, und noch eins, wenn du den Sicco allein antrāfeſt, und könnteſt ihn allenfalls den Schurkenkopf einſchlagen, ohne daß es jemand ſieht, thu's, du ſollſt von mir extra ein Rekompenz haben. (ab)

Rob. Wenn nur unſer Anſchlag nicht mißlingt, doch nein, noch will ich nicht verzagen, Hoffnung iſt ja ein Kind des Himmels, das von der Geburt bis zum Grabe uns folgt, ja, ich will mich ihr ganz überlaſſen.

Arie.

Hoffnung ſchaffet uns hienieden
Selbſt im größtem Leide Ruh,
Sie nur reicht dem Kummermüden
Troſt in göldner Schaale zu.
Und mit ihrem Zauberſtabe
Leitet ſie uns bis zum Grabe.
Ja ſelbſt eine beſſ're Welt
Wird von ihr uns dargeſtellt. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Gegend vor der Burg, deren Mauern im Hintergrunde ſind, und einen hohen Thurm umgeben, der einen Balkon hat, zu dem eine Thüre führt, Im Vordergrunde ſteht ein Reiſiger auf der Wache)

Ein Reiſiger, dann Bernhard.

Reiſ. Der Henker hole das Wacheſtehen

hier, es iſt doch wahrhaftig eine unnöthige Sache. Der alte Herzog hat keine Flügel, um von den Thurme dort herab zu fliegen, und mit Katzen wird er auch nicht in Bekanntſchaft ſtehen, denn außer dieſen glaube ich ſicherlich, daß Niemand hinauf klettern könnte. Wer ſchleicht denn da herum? — Halt — wer biſt du?

Bernh. (im Pilgerkleide) Ein armer alter Mann, der nach mühſamen Beſchwerlichkeiten ſeiner Wohnung zupilgert.

Reiſ. Wenns ſo iſt, ſo magſt du ruhig weiter gehen.

Bernh. Ja, das läßt ſich leicht ſagen, wenn man aber ſo abgemattet iſt, wie ich bin, ſo fällt das Gehen verdammt ſchwer.

Reiſ. So ſetze dich nieder, und ruhe aus.

Bernh. (ſich auf einen Stein ſetzend) Ich danke euch für die Erlaubniß. Wahrhaftig eine ſchöne Gegend. Schade, daß die Mauern hier ſtehen, ſie blicken ſo düſter ins Thal herab, und der Thurm — o der erinnert mich gerade an mein Gefängniß, in dem ein böſer Feind mich drey Jahre lang ſchmachten ließ; wird wohl auch zu einem Gefängniſſe beſtimmt ſeyn? Doch was kümmert das mich. — Lieber Freund, damit ihr ſeht, daß ich für dieß Plätzchen erkenntlich bin, will ich ein Geſchenk mit euch theilen, das ich im nächſten Meyerhofe bekam. (zieht eine Flaſche hervor) Das iſt wahres Lebensöhl. (trinkt) O wie das erwärmt und ſtärkt — trinkt doch.

Reiſ. Habe keinen Durſt, (bey Seite) ja, wenn ich nicht auf dem Poſten wäre. Warum ſiehſt du denn den Thurm ſo bedenklich an?

Bernh. Weil ein Gedanke in mir aufſtieg, der freylich nicht gar ſchön iſt, zu dem ich aber vollwichtige Urſache habe, ich wollte, daß Aragis drinnen ſäße.

Reiſ. Wie ſo?

Bernh. Habe ihm in frühern Jahren viel Unglück zuzuſchreiben gehabt.

Reiſ. Nun, wenn das iſt, ſo kann ich euch die Freude ſchon machen, und ſagen, daß er wirklich dort ſchmachtet.

Bernh. So? wie benimmt er ſich denn?

Reiſ. Närriſch genug, iſt er wach, ſo weint und lacht er in einem Augenblicke, ſchläft er, ſo wird er von Träumen geängſtigt, wo ihn, ſeiner eigener Erzählung nach, alle Furien der Hölle ängſtigen; da geht er mit halbgeſchloſſenen Augen herum, und wüthet wie ein Wahnſinniger.

Bernh. Alles das böſe Gewiſſen. Mich wundert aber, daß ihr ſo allein auf dem Poſten ſeyd. Aragis hat viele Freunde, die ihn befreyen könnten. Ihr werdet wohl mehrere Gefährten in der Nähe haben?

Reiſ. Bewahre, ſie ſind alle in der Burg, aber ſobald ich abgelöſet werde, will ich es melden, daß der Poſten verſtärkt werde.

Bernh. Vorſicht ſchadet nie. Ich werde nun auch meinen Weg wieder fortſetzen — trinkt doch etwas zum Abſchiede, es ſieht euch ja niemand.

Reiſ. Nun ſo gebt her, einer ſolchen Verſuchung kann ich unmöglich widerſtehen. (lehnt die Lanze an einen Baum, und trinkt)

Bernh. (faßt ihn ſchnell, und ſezt ihm einen Dolch an die Bruſt) Du biſt verlohren, wenn du einen Laut von dir giebſt.

Reiſ. Mein Gott!

Bernh. Fürchte nichts, dein Leben ſey dir geſchenkt, aber fort von hier, und nicht eher ſoll des Dolches Spitze von deiner Bruſt kommen, bis meine Abſicht erreicht iſt. (ſchleppt ihn mit ſich fort, und ruft in die Scene) Freunde, jezt iſt es Zeit! (mit dem Reiſiger ab)

Vierzehnter Auftritt.

Rupert. Romuald. Ludwig (mit einer Laute.) Ein Jäger (mit einer Leiter.)

Rup. Nur hervor jezt, die Bahne iſt rein.

Rom. Gerechte Götter! in dieſem gräßlichen Gefängniße ſchmachtet mein Vater — o Himmel! warum ſchleuderſt du nicht deine Blitze auf das Haupt der Verbrecher.

Rup. Schweigt doch jezt mit eurem Geſchwätze, und handelt lieber, denn, verzeiht, aber die Augenblicke ſind koſtbar, vor allen müſſen wir erfahren, in welchem Gemache des Thurms er ſey.

Lud. Ich will das Lieblingsliedchen des Großvaters anſtimmen, wenn er es hört, ſo kömmt er gewiß hervor.

Rup. Nur geſchwinde, nur geſchwinde.

Digitized by Google

Ludwig.

Arie (mit der Guitarre begleitet)

Es blinkt der Mond auf Berg und Thal,
Verſilbert iſt der Waſſerfall.
Und durch der Bäume Laubwerk bricht,
So wonniglich ſein Dämmerlicht.

Nun herrſchet Ruhe allgemein,
Auch ich will ihres Troſts mich freu'n.
Mein Tagewerk war gut vollbracht,
Drum wird mir eine ſanfte Nacht.

Aragis. (erſcheint auf dem Balkon) Welche Töne dringen zu mir? umgeben mich die Schatten der Verklärten, und rufen mich zu ſich hinüber?

Rom. Ich bemerke eine Geſtalt am Thurme — ſing weiter, Ludwig, wenn ers iſt, ſo wird er ſich zu erkennen geben.

Ludwig.

O wenn noch eine Zähre fließt,
Die keines Menſchen Troſt verſüßt.
So zeig mir guter Gott ſie an,
Daß ich den Aermſten tröſten kann.

Aragis. Ja, dieß ſang einſt mein Enkel; ſein Geiſt umſchwebt mich, o ſtöhre mich nicht in meinen Träumen, fort, fort, ich will ſchlafen — die Nacht iſt kalt, die Geſpenſter treiben ihr Weſen, Schauer rieſelt über meine Glieder; fort, fort, laß mich träumen. (geht in den Thurm zurück)

Rom. Freund, ich erkannte ſeine Stimme. O Vater, Vater, ich will dich retten, und wenn ich mein Leben darüber verbluten ſollte. (er lehnt die Leiter an den Balkon, ſteigt hinauf, und geht in den Thurm)

Rup. Kommt Junker, wir wollen umher ſpühren, ob alles ruhig ſey, wer mir unrecht in den Weg kommt, der ſoll bald das Aufſtehen vergeſſen. (mit Ludwig und dem Jäger ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Diethelm (mit Knechten von der andern Seite.)

Dieth. Was iſt das? der Poſten leer? — ich hörte mehrere Stimmen hier. — Ha, eine Leiter am Thurme, Verrätherey! nehmt ſie weg, eilt, bringt alles in Aufruhr, durchſucht das Gefängniß und die ganze Gegend. (die Knechte tragen die Leiter fort, man hört in der Ferne Trommeln wirbeln, alle ab)

Ludw. (ſtürzt herein) Meinem Vater droht Gefahr, die Leiter iſt weg, o Gott, mein Vater iſt gefangen.

Rup. Verdammter Streich, aber es iſt zu ſpät, er iſt verlohren, ihm kann ich nicht mehr helfen, aber dieſen hier muß ich aus den Klauen der Bosheit retten; der Teufel ſoll den hohlen, der mir dieſes Kind entreißen will. (die Trommel wirbelt heftiger, er nimmt den Knaben auf den Arm, und läuft mit ihm davon)

Digitized by Google

Sechzehnter Auftritt.

Inneres Gewölbe im Thurme, mit der Thüre auf den Balkon, und einer Mittelthüre.

Aragis, dann Romuald.

Aragis. (vom Balkon) Eine häßliche Nacht, alles ſo ſtille und ausgeſtorben, nur hier wüthet und tobt es; doch was klagſt du Alter, du haſt dein Schickſal verdient, durch Zärtlichkeit haſt du ſie verdorben, nun lohnen ſie dir mit Verrath. (ſetzt ſich auf ſein Lager) Ich will ſchlafen, ewig ſchlafen, wenn nur auch die Bilder verlöſchten, die ſtets im Traume mich ſchrecken, an nichts, an gar nichts will ich denken, dann iſt der Menſch am glücklichſten.

Rom. (kömmt gleichfalls vom Balkon) Hier ſah ich die Geſtalt hereinſchleichen, gerechter Gott! ſollen ſie ihm denn dieſen ſchrecklichen Aufenthalt angewieſen haben? Seh ich recht? o daß ich verblinden könnte, um nicht dieſen Gräuel zu ſehen — er iſts — mein Vater! (ſinkt auf ſeine Kniee vor ihm hin)

Aragis. Wer ruft mich? wer ſtöhrt meinen Schlummer?

Rom. Hinweg mit einem Schlummer, der im Hauſe der Bosheit nie ſanft ſeyn kann; ermuntere dich, theurer Greis, dein Romuald iſt gekommen, dich zu retten.

Aragis. Mein Romuald? ſeine Stimme dringt wohl an mein Ohr. (er ermuntert ſich mehr) Ja, bey dem allmächtigen Gott, er iſts!

Digitized by Google

(ſinkt in ſeine Arme) o mein Sohn, mein geliebter Sohn!

Rom. Bey allem was euch heilig iſt, beſchwöre ich euch, mir unverzüglich zu folgen, jeder Augenblick kann uns die größte Gefahr bringen, kommt, treue Freunde warten unſer, ſie werden euch beyſtehen, eure Feinde zu demüthigen. (man hört das Wirbeln der Trommel)

Rom. Ha, was iſt das, eilt, eilt, eh uns die Gefahr erreicht. (er reißt die Thüre des Balkons auf) Großer Gott, der Platz iſt mit Knechten beſetzt, die Leiter weg — nirgend ein Ausweg zur Flucht mehr übrig.

Aragis. O mein Sohn, wir ſind beyde verlohren.

Rom. (ſein Schwerdt ziehend) Nur über meine Leiche ſollen ſie den Weg zu euch finden.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Sicco (mit vielen bewaffneten Knechten.)

Sicco. Nur mir nach, ergreift den Böſewicht, der in dieß Gewölbe drang.

Rom. Zurück, wem ſein Leben lieb iſt.

Sicco. (bey Seite) Ha, Romuald, ein erwünſchter Zufall.

Aragis. (Romualden umklammernd) Ich laſſe dich nicht Sohn, meine Bruſt ſey dein Schild.

Sicco. Ergreift ihn, und ſchleppt ihn fort.

Rom. O Gott, ſtärke meinen Arm! (er

ſucht ſich zu vertheidigen, wird aber entwaffnet, und von Aragis losgeriſſen)

Aragis. O haltet ein — tödtet mich, er iſt Schuldlos.

Sicco. Unſere Augenblicke ſind gemeſſen, fort, kommt mit dem Gefangenen.

Rom. (da er abgeführt wird) Böſewichte, ſättigt euch in meinem Blute, aber zittert, wenn meine Rächer ſich nahen, gerechte Wuth wird ihren Arm mit Rieſenkraft beleben, und euch alle verderben. (mit Sicco und den Knechten ab)

Aragis. (ganz entkräftet) O verhülle mich Nacht, entſchwinde Bewußtſeyn, daß nicht der Schmerz meine Bruſt zerfleiſche, ſtirb getroſt, Romuald, dein Vater folgt dir bald in das Land des Friedens. (ſinkt auf das Ruhebett) Ach, ich bin ganz entkräftet, Kummer und Leiden betäuben meine Sinne, mein Bewußtſeyn ſchwindet. (er ſinkt in Betäubung dahin)

Achtzehnter Auftritt.

Die ganze Bühne wird ſchwarz, ganz langſam beginnt eine feyerliche Muſik, die allmählich rauſchender wird; was Aragis nun ſpricht, iſt Melodram.

Aragis. Weh mir, welche grauſen Träume ängſtigen mich! (die Muſik wird ſtürmiſch, zwey Furien fahren in wirbelnden Kreiſen durch die Luft herab, und beginnen einen wilden Tanz, an der hintern Kordine zeigen ſich verſchiedene phantaſtiſche

Bilder im wirbelnden Tanze, alle jene Leidenſchaften die Aragis nun nennt, erſcheinen nun perſonifizirt unter paſſender Muſik. Aragis ſteht mit halbgeöffneten Augen auf) Laßt ab, mich mit eurem Anblicke zu quälen — ha, die Grauſamkeit meiner Söhne drängt ſich mir entgegen — die Furie der Wuth und des Zorns, bemächtigen ſich meiner — die Rache naht mit ihrem ſchrecklichen Gefolge — der Mord und die Verzweiflung begleiten ſie — ſie ſtürmen zu mir herein, o laßt ab (ſie bemächtigen ſich ſeiner Hände) ja, ich folge euch, Fluch über die unnatürlichen (rauſchender kurzer Tanz) doch nein, es ſind ja meine Kinder, ich fluche ihnen nicht — horch, welche ſanften Töne ergreifen mich? (während einer ſanften Harmonie öffnet ſich der Einſchnitt der hintern Kordine, und man ſieht im hellem Schimmer die älterliche Liebe in weiblicher holder Geſtalt, und blau gekleidet, die zwey holde Kinder umarmt, die Furien ſinken alle zu Boden) Ja ich fühle deine Gegenwart, erhabene Kindesliebe, deine Macht beſiegt die Furien der Leidenſchaften, Wuth und Rache ſchweigen, wo du dich zeigſt. (er ſinkt mit ausgeſpreiteten Armen auf ſeine Kniee) Gott gieb, daß meine Söhne bereuen — ich verzeihe ihnen.

Die Kordine fällt ſchnell.

(Ende des zweyten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

Gegend mit Ruperts Hütte, wie im erſten Aufzuge; manchmahl flieht Wetterleuchten durch das Gebüſche, und ein ferner dumpfer Donner läßt ſich hören — denn das Ungewitter bricht erſt gegen den 12ten Auftritt in ſeiner vollen Stärke aus.

Erſter Auftritt.

Grimoald (bahnt ſich mit dem Schwerdte einen Weg durchs Gebüſche) Kann ich denn keinen Ausweg aus dieſer fürchterlichen Gegend finden? — Auch hier werde ich nicht mehr ſicher ſeyn, wenn das hervorbrechende Tageslicht die Gegend erhellt — und doch zwingt Mattigkeit mich auszuruhen. (ſetzt ſich auf einen Baumſtamm) Wenn meine Verfolger mich ereilen, ſo iſt der Tod mein Loos, und o Gott, ich habe ihn nur zu ſehr um meinen armen Vater verdient.

Zweyter Auftritt.

Grimoald. Helene.

Hel. (aus der Hütte) Schon bricht die Morgenröthe durch das Laubwerk, und noch kehren

Digitized by Google

ſie nicht zurück, wo ſoll ich Ruhe und Troſt finden? das war die ſchrecklichſte Nacht meines Lebens.

Grim. Wer iſt die Unglückliche, die hier mit ihren Klagen das Echo weckt? — Ich will ſie anſprechen. — Arme Leidende, kann ich dir Beyſtand leiſten?

Hel. Ein fremder Ritter hier? — dieſe Feldbinde, dieſe Geſtalt — o Gott, nun bin ich verlohren, es iſt Grimoald.

Grim. Du kennſt mich? auch mir iſt deine Stimme nicht fremd, bey meiner Ehre, es iſt Helene ſelbſt.

Hel. (ſinkt auf ihre Kniee) O ſey barmherzig, laße mich nicht ein Opfer deiner ſchrecklichen Wuth werden. (faßt ſich wieder, und ſteht auf) Wie? ich konnte mich ſo weit vergeſſen, zu den Füßen dieſes Ungeheuers zu ſinken, ſein Herz kennt kein Mitleid, denn es hat ſich gegen Bruder und Vater empört.

Grim. Helene!

Hel. Du in dieſer Gegend? o nun iſt mein Unglück gewiß — Gatte und Sohn ſind in deiner Gewalt — Grimoald, übe wenigſtens das einzige Werk der Barmherzigkeit, deſſen du fähig biſt, und ſenke dein Schwerdt in mein Herz.

Grim. Faſſe dich, Helene, bey Gott, du thuſt mir Unrecht. Nie nahm ich ſelbſt Antheil an deines Gatten Unglück, was ich that, dazu war ich von Pandulf verleitet, aber hier unter Gottes freyem Himmel, ſchwöre ich dir

bey meiner Ritterehre, und allem, was mir heilig iſt, ich habe mich zum Guten gewendet, losgeriſſen von meinem Stiefbruder, eile ich zu meinen Kriegern, um mit vereinter Macht den armen Vater zu retten. — Wo iſt dein Mann? o daß ich ihn träfe, er würde mir verzeihen, vereint würden wir die Befreyung des Vaters beginnen.

Hel. Grimoald, wenn ich dir trauen könnte!

Grim. Meine Handlungen werden dich von der Wahrheit meiner Worte überzeugen. Wo iſt dein Mann?

Hel. Daß ich es wüßte, die ganze Nacht harrte ich auf ihn in verzweiflungsvoller Unruhe.

Grim. Beruhige dich, mit meinem Blute will ich ihn gegen ſeine Feinde ſchützen, o Helene, ſey du die erſte, die meine böſen Thaten mir verzeiht. (er ſchließt ſeine Arme um ſie)

Dritter Auftritt.

Vorige. Rochus.

Rochus. Das wird eine ſchöne Geſchichte werden! (er erblickt die Gruppe, und brellt betroffen zurück) Was iſt denn das? hat denn die ſchon wieder einen Mann gefunden?

Hel. Freund, bringſt du mir vielleicht Nachricht —

Rochus. Ja, Nachricht bringe ich freylich, ich glaube ſie werden gleich ſelbſt da ſeyn.

Hel. Wärs möglich, kann ich mein Herz der Freude öffnen?

Digitized by Google

Rochus. Das weiß ich juſt nicht, ob ihr euch darüber freuen werdet, edle Frau, ich wenigſtens bin über Hals und Kopf gerennt, um es euch vorher zu ſagen.

Grim. Sprich, was iſt geſchehen?

Rochus. Geſchehen iſt noch nichts, aber es ſoll erſt was geſchehen; wie ich halt da unten beym Bache mit der Angel geſeſſen bin, und ſo über allerhand nachdenkt habe — zwar nein, daß iſt nicht wahr, nachdenkt hab ich über gar nichts, aber ein kleines Karpfel hab ich juſt mit der Angel herauszogen, und das arme Thierl hat zappelt — juſt wie mein Herz, das an der Liebesangel hängen geblieben iſt.

Grim. Faſſe dich kurz, oder —

Rochus. Es ſind halt fremde Kriegsknechte vorbey marſchiert, und haben mich um den Weg nach der Jägerhütten gefragt, und da habens gefragt, und da habens geſagt, daß ſie die fremde Frau (zu Helene) das geht euch an, die da wohnt, aufheben wollen. Ich habe freylich anfangs darüber lachen müßen, denn hab ich mir gedenkt, wenn ihr auch wirklich niedergefallen ſeyd, ſo brauchts ja nicht ſo viel Soldaten, die euch aufheben, weil mir aber das Ding doch kurios vorgekommen iſt, ſo bin ich über Hals und Kopf hergerennt, und habe nachſchauen wollen, (für ſich) liegen hab ichs freylich geſehen, aber an der Bruſt von den dort, und da ſieht man halt gleich, daß ſie mit den Stadtſitten recht gut bekannt ſeyn muß.

Grim. Von welcher Gegend kommen ſie?

Rochus. Dort vom Bache her.

Grim. Komm Helene, für dich iſt keine Sicherheit hier, vielleicht finden wir eine Waldhöhle, uns zu verbergen, oder es gelingt mir, über das Gebirge zu meinen Kriegen zu kommen.

Hel. Und mein Romuald? mein Sohn?

Grim. Sollen gerettet werden, und wenn ich darüber verbluten ſollte. (ſein Schwerdt ziehend) Komm Helene, dein Schutz ſey meine erſte gute Handlung, die mich mit dem Schickſale wieder ausſöhnt. (ſchlingt ſeine Arme um ſie, und geht ab)

Rochus. Jetzt weiß ich halt doch wieder nicht, wie ich daran bin — um ihren Mann lamentirts, und von dem laßt ſie ſich halſen, entweder ſie ſchaut ſich bey Zeiten um einen Tröſter um, wenns den erſten verlieren ſoll, oder ſie iſt ſo, wie ich ſchon von mancher, von unſern Weibern gehört habe, daß ſich ihr Herz auseinander dehnt, wie ein Nudelteig, je mehr Liebhaber hinein wollen, deſto mehr haben auch Platz. Ja, meiner Treu, die Weiber ſind ein curioſes Gewächs.

Lied.

Vorne ſchmeicheln, hinten kratzen,
Könnens alle, wie die Katzen.
Und ihr Herz, ich ſag nicht z'viel,
Iſt, wies Wetter im April.
Weinen, lachen, zanken, ſingen,
Krank ſeyn, und gleich drauf recht ſpringen.
Zorn, Verdruß und Schabernack,
Trag'ns beyſamm in einem Sack.

Treue können ſie begehren,
Und uns Seitenſprünge wehren.
Doch d'Schapos 's iſt aus der Weis,
Nimmt gleich jede Bandelweis.

D'ganze Welt dürft man durchwandern,
So iſt keine gleich der andern.
Nun ihr Männer, merkt es euch,
Im Betrüg'n ſinds alle gleich.
(will fort, ihm begegnen)

Vierter Auftritt.

Diethelm (mit Knechten.) Vorige.

Dieth. Dort im Gebüſche iſt die Hütte, wir trafen ſchon den rechten Weg. — He da, iſt dieſer nicht der nähmliche Burſche, der uns den Weg beſchrieb? was machſt denn du hier?

Rochus. Ich hab halt Schwammen g'ſucht, es ſind aber zu viel Giftſchwämme in der Gegend, drum will ich weiter gehen.

Dieth. (hält in zurück) Dort iſt alſo die Jägerhütte?

Rochus. Macht d'Augen auf, ſo werdet ihr die Hirſchgeweihe ober der Thüre ſehen — ich möcht freylich nicht den Hausſchild haben, wenn aber vielleicht der Herr drin ein Quartier beſtehen will, ſo will ichs melden.

Dieth. Bleib, iſt die fremde Dame zu Hauſe?

Rochus. Was weiß denn ich, ich glaub, daß ihr meint, ich bin ein Spion.

Digitized by Google

Dieth. Dazu biſt du wahrhaftig zu dumm.

Rochus. Ja, ja, dem Herrn ſiehts auch nicht gleich.

Dieth. Den Augenblick verlaße dieſe Gegend.

Rochus. Das ſind kurioſe Leute, wie ich habe gehen wollen, ſo habe ich dableiben müſſen, und wenn ich bleiben will, ſo ſoll ich gehen, jetzt wärs halt wieder gut, wenn ich ein Weib hätte, die ihnen das Maul ſtatt mir recht abraumen könnte. (ab)

Dieth Knechte, hurtig in die Hütte, und wenn die Dirne, oder Weib, wer ſie iſt, nicht gutwillig gehen will, ſo ſchleppt ſie mit Gewalt heraus. (zwey Knechte gehen in die Hütte ab) Wahrhaftig, ein unangenehmes Geſchäft, ich habe mich zum Kampfe, aber nicht zum Weiberraube verdungen; bey meinem Schwerdte, Sicco, dieß ſoll mein letzter Dienſt der Art ſeyn, ich laſſe mir meine Belohnung geben, und nehme meinen Abſchied. Ha, das ſchöne Täubchen wird ſich wehren, ich bin doch ſelbſt ſehr neugierig, ſie zu ſehen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Suſanne.

Suſ. (wird von den Knechten aus der Hütte geführt)

1ter Knecht. Folgt gutwillig, oder ich brauche Gewalt.

Dieth. Nur näher, holdes Kind, nur nä-

her. (ſieht Suſannen, und bricht in ein lautes Gelächter aus) Was zum Henker iſt denn das?

Suſ. Ach, edle Herren, habt Erbarmen mit meiner Unſchuld.

Dieth. I du alte Strumſel, vor mir biſt du ſicher, ſo lange du auf der Welt biſt.

Suſ. Was wollt ihr denn aber von mir? warum ſchleppen mich denn eure Knechte aus der Hütte, und wollen mich ehrbare züchtige Jungfrau gar entführen?

Dieth. Dich entführen? nun vor der Unternehmung ſoll mich ja der liebe Himmel bewahren. (für ſich) Sicco würde Augen machen, wenn ich ihm dieſe Gefangene brächte.

1ter Knecht. Was ſollen wir denn mit ihr anfangen?

Dieth. Dummköpfe, nichts, laßt die Meerkatze laufen.

Suſ. Meerkatze? nun, denen ſieht man's wohl an, daß ſie nicht bey Hofe erzogen worden ſind.

Dieth. Wo iſt die Dirne, die ſich bey euch aufhält?

Suſ. Du lieber Himmel, weiß ich es denn? ſie iſt ſchon vor geraumer Zeit fortgegangen, ohne daß ſie ſagte wohin.

1ter Knecht. Wir haben die ganze Hütte durchſucht, und nichts entdeckt.

Dieth. So ſchert euch fort, Sicco ſoll ſich ſeine Liebſchaften ſelbſt ſuchen.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Vorige. Erich.

Erich. Gut, daß ich euch noch hier treffe, ich habe eine glückliche Spur entdeckt — Grimoald irrt dort im Gebüſche am Waſſerfalle herum.

Dieth. Grimoald? dieſer Fang würde uns herrlich belohnt werden.

Erich. Wenn ich nicht allein geweſen wäre, würde ich ihn ſchon angefallen haben, auch hat er eine fremde, holde Dirne bey ſich.

Dieth. Beym Geyer, die iſts ſicher, kommt, kommt, wir wollen beyden das Herumirren erſparen. (geht mit Knechten fort)

Erich. (der während dem mit zwey Knechten geſprochen hat, die ihm durch Pantomime die Szene mit Suſannen entdeckten, und nun bey ihm zurückbleiben) Geht nur, und wagt euch an ihn, ich kenne Grimoalden beſſer, um mit ihm anzubinden. Kameraden, die Jägerhütte iſt alſo leer? — von Menſchen mag ſie's ſeyn, aber vom Geld nicht, das weiß ich beſſer, wir wollen ein wenig aufräumen. He da, Alte, du kannſt uns einen Gefallen thun.

Suſ. Warum denn nicht, artigen Leuten bin ich gerne gefällig. Wollt ihr etwas Wein haben?

Erich. Den werden wir hernach ſchon ſelbſt ſuchen, ich höre aber, du haſt ſo ein hundert Goldgulden beyſammen, ſey ſo gut, Mütter-

chen, und leih mir ſie auf mein ehrliches Geſicht, ich brauche Geld, und werde ſie dir ſchon wieder bezahlen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rupert.

Rupert. (ſchleicht herein) Alle Wetter, was geht hier vor? (er zieht ſich in den Hintergrund)

Suſ. Geld? was fällt euch ein? wo ſollten denn wir zu ſo viel Geld kommen, wir haben gar keins.

Erich. Du willſt alſo nichts hergeben, oh, wir wollen dich nicht ſtrapaziren, wir können ja ſelbſt nehmen.

Suſ. Ach, du lieber Himmel — ihr werdet uns doch nicht berauben wollen?

Erich. Was fällt dir ein, wir nehmen ja nur zu leihen.

Suſ. Ich werde um Hülfe rufen.

Erich. Geht Kameraden, ſtopft der Plaudertaſche den Mund zu, und helft mir geſchwind aufräumen. (ein Knecht hält Suſannen den Mund zu)

1ter Knecht. Da werden wir gleich fertig ſeyn; nur her da. (er eilt mit Erich nach der Hütte, wie ſie den Ruprecht ſehen, der ſich gerade vor die Thüre poſtirt hat, prallen ſie zurück)

Rupert. Ein wenig langſam, wenn ich bitten darf, hier habe ich zu befehlen.

Erich. Was will der Kerl da? — willſt du noch raiſoniren?

Rup. Bliß und Donnerwetter, vor meinem Hauſe werde ich wohl noch reden dürfen? Jtzt packt euch an der Stelle fort, oder ich nehme den einen, und ſchlage den andern damit zu Boden.

Erich. Was? alter Hund, das ſollſt du mir nicht umſonſt geſagt haben. (er zieht ſein Schwerdt, und will über ihn hinſtürzen.)

Rup. Nun warte, wenn ich ein Hund bin, ſo will ichs probiren, wie man Ochſen fängt. (er ſchlägt ihn den zum Hiebe aufgehobenen Arm zurück, und wirft ihn mit Gewalt zu Boden, eh er ſich wieder aufrichten kann, hat er einen Baumaſt abgebrochen, ſtellt den einen Fuß auf Erich, und holt gegen die zwey Knechte zum Hiebe aus, dieſe bleiben betroffen ſtehen) Kommt nur her, wenn ihr zu viel Waſſer im Kopf habet; denn Hirn iſt ohnehin keines bey euch zu finden.

Suſ. Dort kommen unſre Leute. Zu Hülfe! zu Hülfe!

Achter Auftritt.

Vorige. Mehrere Jäger.

1ter Jäg. Was geht hier vor?

Rup. (läßt den Erich los) Ein bloßer Spaß, ich habe den Herren nur gelernt Burzelbäume machen.

1ter Jäg. Es ſind Feinde, ergreift ſie!

Rup. Das wäre Schade; ſolche Leute ſind juſt recht bey unſern Feinden, ſie freſſen den

Braven das Brod weg, und wenn es zu was kömmt, ſo bringen ſie die andern am erſten zum kaufen. Got befohlen, meine Herren, wenn ich einmal eine Haſenjagd gebe, will ich euch ſchon dazu einladen laſſen.

Erich. (der mit ſeinen Leuten fortſchleicht) Das Haus will ich ihm an allen vier Ecken anzünden, wenn er nicht zu Hauſe iſt, oder ſchläft. (ab)

Suſ. Ach Bruder, den Schreck hab ich Zeitlebens nicht ausgeſtanden, ich glaube immer, ich werde in eine Ohnmacht fallen.

Rup. Heb dir's auf ein andermal auf, Suſel, wir haben itzt keine Zeit dazu. Wo iſt Helene?

Suſ. Gott weiß es, vielleicht ſchon gefangen.

Rup. So geht das Aufwaſchen in einem hin; nur hurtig Alte, hole mein Geld aus der Hütte.

Suſ. Aber —

Rup. Frage nicht, hole mir das Geld, Suſel, oder ich binde dich an der Stelle an den nächſten Baum an, und laſſe dich den Feinden über, die gleich da ſeyn werden.

Suſ. Das iſt ein ſchrecklicher Menſch, er hat gar keine Artigkeit mehr. (läuft in die Hütte, und kommt mit Geldſäcken zurück)

Rup. Kinder, itzt geht es drunter und drüber; man ſucht mich auf, aber ich komme zuvor. Robert iſt mit dem kleinen Ludwig ſchon ins Gebirge, dort biethen wir das ganze Volk auf,

Digitized by Google

in der Nacht überfallen wir die Burg, entweder wir befreyen die Gefangenen, oder wir haben unſere Schuldigkeit gethan, und ſind als rechtſchaffene Unterthanen gefallen.

Suſ. Da iſt das Geld, aber jetzt ſag mir nur eins —

Rup. Halts Maul, Alte, und laufe, als wenn ein Wolf hinter dir drein wäre.

Suſ. Das ſind ſchreckliche Zeiten, man iſt keinen Augenblick ſicher, Eigenthum, Leben und Unſchuld zu verlieren.

Rup. (zieht ſie fort) So geh nur, du verdammte Schnattergans, wenn dich die Feinde erwiſchen, ſo hängen ſie dich bey den Füßen auf.

Suſ. Das iſt entſetzlich, es iſt gar keine Höflichkeit mehr unter den Leuten. (ſie wird von Rupert fortgezogen, die übrigen folgen.)

Neunter Auftritt.

(Schauerliche Gebirggegend, das Ungewitter iſt nun ſehr heftig.)

Helene. Grimoald, dann Diethelm mit Knechten, in ihrer Mitte Bernhard gefangen.

Hel. Kaum kann ich weiter ſchreiten.

Grim. So ruhet aus, arme Unglückliche! ich wache für euch. (Helene ſetzt ſich) O Gott, verkündeſt du mir in deinem rollenden Donner

Strafe meiner Thaten, ſo laß mich das Opfer der Rache ſeyn, nur ſchone dieſer armen Verfolgten — Ha, wer naht ſich? nun gilt es Sieg oder Tod.

Dieth. (mit den Seinigen) Ergreift ſie!

Grim. Haltet ein! — Diethelm, eh du zum Kampfe mich zwingſt, einige Worte zu dir. Mich kennſt du. Dieß hier iſt Helene, Romualds Gattin, willſt du deine Hand an ſie legen, ſo ſchwöre ich dir bey Gott und Ritterehre, nur über meine Leiche ſollſt du an ſie kommen, falle mich nun an, wenn du ruchlos genug ſeyn kannſt, deine Hand mit Fürſtenblut zu beflecken.

Dieth. Das werde ich nie, aber euer Kampf iſt fruchtlos, die Menge wird euch beſiegen und entwaffnen.

Grim. (ſein Schwerdt ſenkend) Tritt näher und höre noch einige Worte. (minder laut) Du haſt der böſen Thaten viele begangen, die ich weiß, es koſtet mich wenig Mühe, mich mit meinem Bruder zu verſöhnen, und ich ſchwöre dirs, dann ſoll dein Tod die erſte Bedingniß ſeyn. Höre mich noch weiter, du warſt einſt ein guter Menſch, Siccos Verheißungen haben dich verführt, laß ab von ihm — Suche, wo unſre Gewalt nicht hinreicht, durch Liſt meinen Vater zu retten, und ich will nicht nur deine Thaten vergeſſen, ſondern drey Ritterſchlöſſer mit allen Ländereyen ſey dein Lohn. Wähle nun!

Dieth. Kann ich euch trauen?

Digitized by Google

Grim. Hier meine Hand, und mit ihr mein Fürſtenwort.

Dieth. Es gilt, ſo los zu kommen, habe ich lange ſchon gewunſchen, denn ich bin der böſen Thaten ſatt; heute noch ſollt ihr mehr von mir hören. Den erſten Beweis meines Verſprechens aber gebe ich euch dadurch, daß ich euch einen Gefangenen überliefere, den ich ſo eben unterwegs auffing. (zu den Knechten) Laßt ihn los, und folgt mir. (mit den Knechten ab.)

Grim. Gott ſey Dank, mein Sieg iſt mir leicht geworden.

Zehnter Auftritt.

Grimoald. Helene. Bernhard.

Bernh. War's Täuſchung, oder iſt es Wirklichkeit. Grimoald, ihr habt euch geändert?

Grim. Das werden meine Thaten zeigen. Laßt uns nun von andern Dingen ſprechen, haſt du keine Spur von Romuald?

Bernh. O daß ihr mich darum fragen müßteſt! Kommt, kommt, laßt uns aus dieſer Gegend fliehen, wir könnten leicht wieder den Feinden in die Hände fallen, unterwegs will ichs euch beantworten. (leiſe) Dringt nicht in mich, meine Nachricht würde Helenen tödten.

Grim. Wird es dein Schweigen nicht noch mehr? iſt nicht Ungewißheit die größte Marter für's menſchliche Herz?

Digitized by Google

Hel. Warum verſtummſt du bey der Frage um Romuald? Angſt mahlt ſich auf deiner Stirne, wo iſt er?

Bernh. Ich, ich habe ihn nicht geſehen.

Hel. Wie häßlich dich die Lüge entſtellt. O mein Gemahl, mein armes Kind, ſie ſind beyde getödtet!

Grim. Faſſung, Helene!

Bernh. Nein, das ſind ſie nicht.

Hel. Nicht? Mann, ſprichſt du Wahrheit? willſt du mich täuſchen? Dieß wäre der Täuſchungen ſchrecklichſte; und wenn ſie nicht getödtet ſind, warum verſchweigſt du mir ihr Schickſal?

Bernh. Nun denn, ſo bitt ich euch, faßt euch, von eurem Sohne weiß ich keine Spur zu finden, höchſt wahrſcheinlich hatte er mit dem Vater gleiches Schickſal, und fiel in die Gefangenſchaft ſeiner Feinde.

Hel. O Gott, ſo ſind beyde verloren. (ſie lehnt ſich betäubt auf Grimoalds Schulter, der ſie zu ihrem Sitze zurückführt.)

Bernh. Dieſen Anblick kann ich nicht ertragen; ſeyd ihr Schützer, Grimoald, Gott wird euchs lohnen, ich eile zum Herzog und zu ſeinem unglücklichen Romuald, Diethelms Beſſerung läßt mich Gutes hoffen, ich will mich in die Burg ſchleichen, und den Weg zu ihnen ſuchen. Sollte Rettung möglich ſeyn, guter Gott! ſo bitte ich dich mit gefalteten Händen, leite meine Schritte; iſt aber ihr Unglück beſchloſ-

Digitized by Google

ſen, o ſo ſparre all den Lohn, den manche meiner Thaten verdient hat, auf die einzige Gnade, mich armen alten Mann das Verderben meiner Freunde nicht überleben, ſondern mich mit ihnen zugleich ſterben zu laſſen. (geht ab. Kurze Pauſe, während welcher Grimoald um Helenen beſchäftiget iſt. Man hört den Ton eines Hornes.)

Grim. (auffahrend) Sollte uns neue Gefahr drohen?

Eilfter Auftritt.

Vorige. Robert.

Rob. (haſtig hereineilend) Wohl mir, daß ich euch treffe, edle Frau. Faſſet Muth, euer Gatte wird ſicher gerettet.

Hel. Gerettet, ſagſt du? Sprich, ſprich, wie iſt es möglich?

Rob. Hörtet ihr den Ton des Hornes? Rupert both alles zur Rettung eures Vaters und eures Gatten auf. — Das Gebirgvolk verſammelt ſich ſchaarenweiſe bewaffnet, nur eines Anführers bedarf es. Hört ihr, wie es vom Berg zu Berg ſeine Freunde zuſammen ruft? (man hört von verſchiedenen Seiten, bald nahe, bald ferne, Hörner tönen) Schon nahen ſie ſich. (in die Szene rufend) Hieher, hieher! (er eilt, ihnen zurufend fort.)

Grim. Helene! ich überlaſſe euch dem Schutze dieſer Leute; ich eile, ſie alle zu ſammeln, und mich an ihre Spitze zu ſtellen,

Digitized by Google

freuet euch, die gerechte Sache wird ſiegen. (eilt fort.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Robert mit vielen Gebirgsbewohnern, alle bewaffnet, dann Rupert mit Ludwig. Die Gebirgbewohner kommen von allen Seiten über das Gebirg herab, und formiren eine ſchöne Gruppe.

Rob. Nur hieher, nehmt dieſe edle Frau, Romualds Gattin in Schutz.

Einige. Blut und Leben für ſie, gebt uns einen Anführer.

Hel. (entreißt einem das Schwert) Ich, ich führe euch zum Kampfe, ich will euch den Weg bahnen, Vater und Gatten zu retten, und mein Kind, gerechter Gott, wenn es die Feinde ſchon getödtet hätten, o dann laſſet mich durch den erſten feindlichen Stahl zu Boden ſinken.

Rob. Euer Sohn lebt, er iſt bey uns.

Ludw. (eilt mit Rupert herein) Mutter! Mutter!

Hel. (ſchleudert das Schwerdt weg, und ſchließt ihn in die Arme) Gott, mein Kind! (ſtille Pauſe)

Ludw. Wir wollen alle den Vater retten.

Hel. Ja komm mein Sohn, und bitte dieſe Männer um ihren Beyſtand.

Ludw. Liebe gute Menſchen, rettet meinen

Vater, und wenn ich einſt Fürſt werde, ſo will ichs euch reichlich belohnen.

Rup. Romualds Sohn wollen wir in unſre Mitte nehmen, ſein Anblick wird uns mit neuem Muthe beleben.

Alle. Wir ſchwören ihm Beyſtand.

Rup (giebt Ludwigen das Schwert in die Hand, welches Helene fallen ließ) Hieher, hier ſchwört dem Sohne des edlen Romualds, Blut und Leben für die Rettung ſeines Vaters zu wagen.

Ludw. Ja ſchwört!

Alle. (drängen ſich herzu, und legen die Hände aufs Schwert) Wir ſchwören!

Hel. (mit gefalteten Händen) O Gott! erhöre ihren Schwur

Rup. Fluch und Schande dem, der im Kampfe zurückweichet, und nun, laßt die Hörner tönen, daß ihr Racheruf ſich in Gottes rächenden Donner menge.

Geſang. (von dem heftigſten Rollen des Donners, und dem Schmettern der Hörner begleitet.)

Ja, laßt uns Treue ſchwören,
Stellt euch voll Muthes dar.
Des Feindes Trotz zu wehren
Scheu keiner die Gefahr.
Laßt uns die Feſſel brechen,
Der Unſchuld Thränen rächen,
Wir kämpfen Mann für Mann
Auf auf, zum Kampf, hinan!

(ſie nehmen den kleinen Ludwig in ihre Mitte, und eilen haſtig fort.)

Digitized by Google

Dreyzehnter Auftritt.

(Ein ſehr ſchmaler Vorhof in der Burg, ſeitwärts mit einer ſteinernen Bank.)

Klaus, einen Krug in der Hand, kömmt taumelnd heraus.

Keinen Augenblick hat man Ruhe, erſt wollte ich ein bischen in Ruhe trinken, und nun muß ich ſchon wieder meine Gefangenen beſorgen; für den Herzog nehme ich aber dieß Krügelchen mit, es wird dem alten Manne auch wohl thun, wenn er ſolch einen Labetrunk bekömmt, — gut wird der Wein doch ſeyn? (trinkt ſehr ſtark) Element, bald hätte ich zu viel getrunken! Schadet nichts, den alten Leuten geht der Wein ohnehin zu geſchwinde in den Kopf, und in meinen Augen iſt nichts abſcheulichers auf der Welt, als ein Rauſch; beſſer wird's daher ſeyn, ich trinke noch ein bischen, und ſchütte hernach Waſſer drein, wenigſtens bekommt er kein Kopfweh davon. — Ich kann nur nicht begreifen, warum ich ſo entkräftet bin, ich habe einen ordentlichen Schwindel.

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Robert mit einem Weinkruge, Bernhard als blinder Bettler, Ludwig mit der Guitarre.

Rob. Gott zum Gruße, Freund Klaus, da

bringe ich euch ächtes Lebensöhl, koſtet einmal dieſen Wein.

Klaus. Wein? das iſt exzellent, mich durſtet ganz entſetzlich. (trinkt)

Rob. Trink nur, er ſoll bald ſeine Wirkung machen. (leiſe zu Ludwig) Im Gürtel trägt er die Schlüſſel zum Thurme.

Ludw. Ich werde ſchon ſehen, daß ich ſie bekomme.

Bernh. Sind wir aber auch ſicher hier?

Rob. O ja, dieſen Ort betritt ſelten Jemand.

Klaus. Zeit meines Lebens habe ich keinen ſolchen herrlichen Wein getrunken — aber Bruder, furios iſt mir, ſehr furios; mir iſt nicht anders, als ob mir der Kopf mit Bley eingegoſſen wäre, und vor den Augen funkeln mir lauter kleine Lichteln; ich ſage immer, das kommt von den verdammten Krämpfungen.

Rob. (bey Seite) Er hat uns ſchon vorgearbeitet, das iſt herrlich.

Klaus. Wer ſind denn die Fremden dort?

Rob. Ein alter blinder Mann, der gerne im Schloſſe übernachten möchte, ich habe ihn und ſeinen kleinen Sohn hergeführt, weil ich euer gutes Herz kenne.

Klaus. Ich ſehe ja aber zwey Buben bey dem Alten ſtehen, er muß alſo mehr Kinder haben?

Rob. Ihr ſeht heute alles doppelt.

Klaus. Bloße Nervenſchwäche, und ein

Digitized by Google

ordentlicher Nebel ſetzt ſich auf meine Augen, ich kann ſie kaum mehr offen halten.

Bernh. Wollt ihr mir alten Manne wohl Herberge gönnen?

Klaus. Schlaft ſo lang ihr wollt, Brod will ich euch auch geben, aber keinen Wein — denn der iſt höchſt ſchädlich.

Rob. Wir haben genug, und an einem luſtigen Tänzchen ſoll es uns auch nicht fehlen, denn der kleine Junge da kann recht artig ſingen.

Klaus. Ja meiner Seele, er ſingt recht ſchön.

Ludw. Du hörteſt mich ja noch nicht?

Klaus. Nicht? Ich habe richtig geglaubt, er ſingt ſchon.

Bernh. Stimmet ein Liedchen an, er ſchläft uns gewiß dabey ein.

Ludw. Robert muß mitſingen, ſo merkt er nicht auf mich allein auf, und ich erhalte vielleicht eher Gelegenheit, die Schlüſſel zu bekommen. (er präludirt auf der Guitarre.)

Beyde.

Dem ein reines Herz gewährt,
Dem iſt Freude ſtets beſcheert.
Und bey immer heitern Sinn
Fließet froh ſein Leben hin.
La la la la la la.

Ludwig.

Laßt das Leben uns genießen.

Robert.

Da die Tage ſchnell verfließen.

Ludwig.

Lachet und ſcherzet la la la la.

Robert.

Küſſet und herzet la la la la.

Beyde.

Fort mit Hoheit und Gepränge,
Denn dieß macht das Herz nur enge,
Nur bey Mädchen Tanz und Wein,
Kann man ſich des Lebens freun.
La la la la la la la la.

(Klaus iſt eingeſchlafen, während dem letzten Geſange ſchleicht Ludwig hin, nimmt ihm die Schlüſſel, und trillert freudig mit Robert.)

Bernh. Gott ſey Dank, die Liſt iſt gelungen. Fort nun, fort, die Unglücklichen zu retten. (ſie wollen forteilen, ihnen begegnet Diethelm; ſie beben erſchrocken zurück.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Diethelm.

(NB. Dieſe und die folgenden Szenen müſſen ſehr raſch geſpielt werden.)

Dieth. Wer ſeyd ihr? warum erſchreckt ihr? Seh ich recht? Bernhard, Ludwig?

Lud. O verrathe uns nicht, wir wollen den Großvater befreyen.

Dieth. Euch droht hier die größte Gefahr,

folgt meinem Rathe, entfernt euch ſchnell, ſind dieß die Schlüßel zum Gefängniß?

Ludw. Ja, ſie ſind es.

Dieth. Gebt ſie mir, Romualds Leben ſteht auf der Spitze, ich will aber die Böſewichte hieran hindern; Bernhard harre dort meiner hinter den Ruinen der eingefallenen Mauer, du magſt mich ins Gefängniß begleiten, du aber Robert ſuche den Knaben in Sicherheit zu bringen. (er nimmt einen Schlüßel vom Bunde herab) Nehmt dieſen Schlüßel, er öffnet das Aeußere des Thurms, eilt, ruft eure Freunde herbey, öffnet ihnen die Pforte, denn nur ſo kann es gelingen, die Unglücklichen zu befreyen, geht, wie man euch entdeckt, ſo ſeyd ihr verlohren.

Robert. Kommt Ludwig, unſere Leute eilen ſchon zum Sturme herbey, der nächſte Augenblick wird vielleicht entſcheiden.

Ludw. Lebt wohl, Bernhard, als Sieger ſehn wir uns wieder. (mit Robert ab)

Bernh. (zu Diethelm) Kann ich dir trauen?

Dieth. So wahr ich anfange, den Weg des Guten zu betreten — ha, was iſt das? (man hört eine ferne Trommel wirbeln)

Bernh. Das Zeichen zum Sturme.

Dieth. Nun denn, ſo iſt kein Augenblick mehr zu verlieren, ich höre Fußtritte (blickt in die Szene) um des Himmels willen, Panduff und Sicco nahen ſich mit raſchen Schritten, eile, verbirg dich Bernhard, nimm die Schlüſſel mit, dort harre meiner, hinter der Mauer

ſobald hier die Gefahr vorüber iſt, eilen wir, das Werk der Rettung zu vollenden. (Bernhard eilt mit den Schlüſſeln fort)

Sechszehnter Auftritt.

Diethelm. Pandulf. Sicco. (jeder von einer andern Seite, dann Knechte)

Pand. Welch ein Tumult, Feinde nahen der Burg.

Sicco. Rettet euch, uns drohet Gefahr, das Bergvolk ſtrömt von allen Seiten heran, euer Bruder Grimoald, und Romualds Gattin, Helene, ſind an ihrer Spitze.

Pand. Ha, verdammt! ich troze eurer Wuth, ſchrecklich ſollt ihr dieſen Frevel büßen.

Sicco. Sucht euch lieber durch die Flucht zu retten.

Pand. Flucht? Schande über den Ritter, der dieſes Wort zur Loſung wählt. Ihr Sicco, vertheidiget die Burg, ich mache einen Ausfall; ſtandhaft habe ich meine Bahn betretten, ſtandhaft will ich auf ſelber fortſchreiten, und wenn der Tod mein Ziel wäre. (ſein Schwerdt ziehend) Zittert vor meiner Wuth, Verderben ſoll euer Loos ſeyn. (er ſtürzt fort)

Sicco. Nun kann ich meine Rache befriedigen. Romuald war ſtets mein ſtärkſter Feind, er muß in dieſer Stunde noch ſterben. Ha, Diethelm — ihr ſteht ſo müßig hier?

Dieth. Ich erwarte eure Befehle.

Digitized by Google

Sicco. He da, Knechte! (mehrere Knechte treten auf)

Sicco. Dith.lm wird euch anführen — eure Pflicht iſt es, dort zu kämpfen, wo die Gefahr am gröſsten iſt, ich rechne ganz auf euch, fort nun in das Gefängniſs! (ſieht den ſchlafenden Klaus) He da, verdammter Schläfer, auf!

Klaus. Das iſt ein excellenter Wein.

Sieco. (rüttelt ihn) Wo ſind die Schlüſſel zum Gefängniße?

Klaus. Hier, ach, ich hab ſie euch ja ſchon gegeben.

Sicco. Mir? Elender! biſt du mit den Verräthern verſtanden?

Klaus. So wahr ich bey geſunder Vernunft bin, ich habe ſie euch gegeben, und ihr habt mir noch dafür einen Krug Wein gebracht, und ein Liedchen vorgeſungen.

Sicco. Hier geht Verrätherey vor! — Ich will ſogleich ſelbſt alle Poſten unterſuchen, und dann den Eingang des Gefängnißes ſprengen, du ſollſt durch meine Hand den Tod finden, wenn die Feinde nicht eher ſiegen, und dich durchbohren. (ſtürzt fort)

Klaus. Was? Feinde ſiegen? mich durchbohren? der Himmel ſey mir gnädig, ich verſtecke mich an der Stelle in ein Weinfaſs, denn da werden ſie mich gewiſs nicht ſuchen. (er taumelt unter komiſchen Bewegungen fort. Der Wirbel der Trommel wird wiederhohlt, mit Trompetenſtößen vermengt)

Digitized by Google

Knechte.

Horch, es tönt des Sturms Zeichen,
Sag, was ſollen wir itzt thun?

Diethelm.

Um den Sieg jetzt zu erreichen,
Geht auf eure Poſten nun.
Ja, ich will nun fort ſie ſenden,

Knechte

Sag, wo ſoll'n wir hin uns wenden?

Diethelm.

Bald entſcheidet die Gefahr,

Knechte.

Muthvoll ſtellen wir uns dar.

Diethelm.

Ihr eilt dort an jene Seite,

Knechte.

Brüder, kommet ſchnell zum Streite.

Diethelm.

An die Zinnen eilet ihr,

Knechte.

Willig folgen alle dir.

Zugleich.

Diethelm.

Guter Gott, laß mich ſie retten,
Und zerbrechen ihre Ketten.
Werd ich ſie vom Tod befrey'n,
Soll's mir Troſt und Wonne ſeyn.

Knechte

Auf, und eilt den Feind zu tödten,
Nichts ſoll ihn vom Tode retten.
Wird beſiegt der Freche ſeyn,
Wollen wir des Siegs uns freu'n.

(alle auf verſchiedenen Seiten ab)

Digitized by Google

Siebenzehnter Auftritt.

Das Theater verwandelt ſich in das Aeußere der Burg, im Hintergrunde die Mauern mit Knechten beſetzt. Einen Theil der Bühne nimmt ein Thurm ein, der unten ein Thor hat, und deſſen Aeußeres mit einem niedern Gitterwerk umfaßt iſt. Zu das Innere dieſes Thurmes führt gleichfalls oben eine eiſerne Thüre von innen herein. Die Höhe des Thurmes, wo die Handlung vorgeht, iſt mit der hintern Stadtmauer gleich, der übrige Theil der Bühne iſt freye Gegend. Aragis ſitzt im Thurme, Romuald ſteht neben ihm.

Rom. Tröſtet euch, geliebter Vater, jenſeits des Grabes iſt aller Kummer entſchwunden, und daß dieſe Ruhe uns bald wird, werden unſere Feinde gewiß Sorge tragen.

Aragis. O mein Sohn, wenn nur du gerettet wäreſt, an mir alten Mann iſt nichts verlohren, aber dein Weib, dein Kind.

Rom. Warum reißt ihr dieſe Wunde auf? Soll denn Verzweiflung mich zu meinem letzten Schritte begleiten? o Gott, ich höre Fußtritte. (ſinkt auf ſeine Kniee)

Aragis. (beugt ſich über ihn herab) Ewiger Gott, ſey uns gnädig!

Digitized by Google

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Bernhard. Diethelm. Dann Helene. Robert. Jäger. (Bernhard und Diethelm kommen durch die obere Thüre des Thurmes.)

Bernhard. Aragis! Romuald! Freunde! freuet euch, bald ſeyd ihr gerettet.

Aragis. Bernhard! du hier?

Rom. Gerettet, ſagſt du? Gott! (Umarmung. — Helene, Robert und Jäger kommen im Vorgrunde herein)

Rob. Nur mir nach, dieſe Pforte führt in das Innere des Thurmes — haut die Riegel entzwey, eilt, die Gefangenen zu retten! (ſie hauen das untere Thor des Thurmes ein, und eilen hinein)

Rom. Welch ein Tumult?

Dieth. Ruhig, ich höre jemanden herbeyeilen — das iſt Sicco!

Bernh. Der Rächer wartet auf ihn.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Sicco. Zwey Knechte.

Sicco. (mit den Knechten kommt durch die obere Pforte) Ha, was iſt das? Feinde hier? Stoßt ſie alle zu Boden!

Bernh. Erſt fahre du zur Hölle, Ungeheuer! (er ſtößt ihn mit ſeinem Dolche zuſammen)

Sicco. Ha, Fluch über euch! (fällt, und

ſirbt. — Robert, Helene eilen ebenfalls durch die obere Thüre, die Knechte entfernen ſich)

Helene. Gott ſey Dank, ſie leben, o mein Romuald!

Rom. Helene! (Umarmung) O gebt mir ein Schwerdt!

Dieth. Fort, fort, eh uns hier neue Gefahr droht. (ſie eilen durch die obere Pforte fort)

Zwanzigſter Auftritt.

Landvolk, dann Pandulf, Rupert, Ludwig und Diethelm.

Unter Muſik ſtürmt das Landvolk von Grimoalden angeführt, herein, beſtürmt die Mauern, und vertreibt die Knechte. Helene, Romuald, Diethelm, Aragis von Bernhard und Robert geführt, kommen aus der untern Pforte des Thurmes wieder heraus. Romuald miſcht ſich unter die Streitenden, er wird übermannt. Grimoald ſtürzt herzu, und rettet ihn)

Grim. Bruder, Vater, Verzeihung!

Aragis. (beugt ſich über ſie herab) Mein Segen über euch.

Rupert. (kömmt durch die obere Pforte in den Thurm, und ſchleppt den Pandulf gefeſſelt herein, dem er das Schwerdt an die Bruſt ſetzt) Hier magſt du büßen, Böſewicht!

Aragis. O ſchont ſeines Lebens.

Rom. Er lebe, um bereuen zu können.

Digitized by Google

Pand. O daß die Erde mich verſchlinge! (rüttelt die Feſſel)

Volk. Heil uns, wir haben geſiegt! (Trompeten und Pauken, das Landvolk naht ſich, ſie tragen Schilde auf den Schultern, auf denen Ludwig ſteht, alle ſchließen, während Pandulf auf dem Thurme fürchterlich ſeine Ketten rüttelt, eine paſſende Gruppe)

Alle. Heil unſerm Fürſten, und ſeinen Nachkommen! (Intrade von Trompeten und Pauken)

Die Kordine fällt.

(Ende des letzten Aufzugs.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB

31002

Digitized by Google

Digitized b